



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

300 (2.7.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-234404](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-234404)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2,80 ohne Bestellgeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17890 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle B. 2. Haupt-Nebenstelle R. 1. 4-6. (Bismarckhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 11, Schweglingerstr. 19/20 u. Weckfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenpreis für Allgem. Anzeigen 0,40 R. 12. Kleinanzeigen 3-4 R. 12. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Werkschriften für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabende wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebote, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgabende oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Wirtschaftsappell an die Regierung

Dringende Bitte um eine Steuerreform

Entschliebung der Spitzenverbände

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zugleich im Namen des Zentralverbandes des Deutschen Bau- und Bankergewerbes, des Deutschen Industrie- und Handelstages, der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels sich an die Mitglieder des Kabinetts gewandt und diesen gegenüber die sehr dringende Bitte ausgesprochen, daß die seinerzeit dem Kabinett vorkommenden Gelegenheiten betr. Reichsrahmenregelung der Gewerbe-, Grund- und Hauszinssteuer sowie des Steuervereinfachungsgesetzes unverzüglich beraten und alsbald dem Reichsrat, dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichstag zugeteilt werden. Unter Zustimmung sämtlicher Verbände wurde den Reichsministern nachstehende Entschliebung beigelegt:

Der Steuerdruck, der auf der Wirtschaft lastet, ist noch immer ein außerordentlich schwerer. Insbesondere ist die Höhe der auf Einkommen und Ertrag lastenden Steuern auf die Dauer nicht tragbar. Daher bedürfen die Einkommensteuern und Realsteuern dringend einer Senkung und Rationalisierung. Die Wirtschaft hat auf die Notwendigkeit einer Vereinfachung durch eine Reichsrahmenregelung auf dem Gebiete der Gewerbesteuern, Hauszinssteuern und Grundsteuern seit vielen Monaten nachdrücklich hingewiesen, weil nur durch eine solche die Schaffung besserer Relationen zwischen den einzelnen Steuerarbeiten sowie eine Vereinfachung des ganzen Steuerapparates ermöglicht wird. Der Reichsverband der Deutschen Industrie begrüßt den Entschluß der Reichsregierung, diese Frage durch eine Vorlage zu regeln, und spricht die Erwartung aus, daß deren Verabschiedung auch bis zum Sommer ds. Js. erfolgen wird. Eine Verzögerung der Verabschiedung würde für die Wirtschaft um so nachteiligere Folgen haben, als nach Verabschiedung der Gesetze noch langwierige Vorbereitungen für die Durchführung erforderlich sind. Die auf dem Gebiete der Länder- und Gemeindefiskalen notwendige Vereinfachung ist aber eine wesentliche Voraussetzung für die Senkung der Steuerlastung und damit die weitere Gesundung der Wirtschaft überhaupt.

Aus der heutigen Reichstagsitzung

Berlin, 2. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag beschäftigte sich heute mit der zweiten Beratung eines von den Kommunisten vorgelegten Amnestiegesetzentwurfes zu Gunsten politischer Strafgefangener. Vorher wird ein von den Demokraten eingebrachter Entwurf zur Ablösung der Staatsrente der früheren Landes- und Ständeherrn dem Reichsauditschuss überwiesen. In der Debatte erklärten sich dann der Vertreter der Kommunisten und der Sozialdemokraten für die Amnestierung unter den üblichen Angriffen auf die seinerzeitige Reichsregierung gegen eine linksgerichtete politische Einstellung. Von den Regierungsparteien und Demokraten liegen gar keine Vorredungen vor. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Antrages des Reichsauditschusses, der bekanntlich vorschlägt, den kommunistischen Gesetzentwurf abzulehnen und dafür die Reichsregierung zu ersuchen, wohlwollend zu prüfen, ob sich im Gnadenwege nicht in weiterem Umfang als bisher eine Strafmilderung durchzuführen lasse. Sämtliche Änderungsanträge werden abgelehnt. Bei der Beratung des Berichtes des Haushaltsausschusses über die Anträge auf

Erhöhung der Beamtenbezahlung

gibt Dr. Scholz im Namen der Regierungsparteien eine Erklärung ab. In ihr wird im allgemeinen das wiederholt, was das Reichskabinett bereits vor kurzem durch ein Kommuniqué verkündete und in dem sie besonders hervorhob, daß auf alle Fälle vom 1. Oktober ab zum mindesten Vorschläge zur Erhöhung der Beamtenbezahlung zu prüfen seien. Der Abg. Vender von den Sozialdemokraten macht der Regierung heftige Vorwürfe wegen ihrer Zoll- und Steuerpolitik, die zu einer ständigen Vertenerung der Lebenshaltungskosten führe. Wenn man sich dann endlich bereit erkläre, Beamten und Arbeitern Lohn- und Beförderungszugeständnisse zu gewähren, nehme die Regierung ihnen das Zwei- und Dreifache wieder weg. Darum nimmt der Sprecher die Beamten gegen die Vorwürfe in Schutz, die ihnen wegen der großen Demonstrationen gemacht worden sind, die sie in der letzten Zeit in verschiedenen großen Städten veranstalteten. Er versucht ihr Tun zum „sozialistischen Verstandnis“ zu bringen. Das mag zur Not gehen. Daß Beamte aber, die sich sonst mit Stolz als Träger des besonderen staatlichen Vertrauens bezeichnen, in Jügen unter wehenden roten Bannern und unter dem Gesang der Internationalen durch die Straße ziehen, läßt sich dabei nicht entschuldigen, und darum handelt es sich vor allem bei der Kritik. Hierüber aber schweigt Herr Vender.

Rückblick und Vorschau

Regierung und Führung — Debetposten der Sommertagungs-Bilanz — Ausbrüche und Koalitionen — Falschnachschreiber, Raifalber- und Kieselsteuerechte! — Schluß mit den Ausgleichsverhandlungen

Schwer lenken sich die heftigen Gemüter und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt. Mit diesen Worten aus Waltheims Tod könnte der Reichskanzler, der nach der Weimarer Verfassung die Richtlinien der Politik zu bestimmen hat, das Durcheinander charakterisieren, das augenblicklich das Kennzeichen der innerpolitischen Lage ist. Als in der zweiten Juniwoche die Sommertagung des Reichstages begann, gab es allseitig hoffnungsgeladene Segel. Regierung und Reichstag, zum mindesten die Regierungsparteien, waren offensichtlich gewillt, eine Reihe wichtiger Gesetze unter Dach und Fach zu bringen und einigen für die Winterarbeit bestimmten Vorlagen wenigstens Vorebereiter zu sein. Da es zunächst schien, daß der zur Verfügung stehende Zeitraum nicht ausreichen würde, ließ man sich schließlich mit dem Gedanken, die Tagung bis weit in den Juli hineinzuverschieben. Doch, ach, schon auf des Weges Mitte verloren die Begleiter sich. Von dem stolzen Hoffnungsbaum bröckelte ein Stück nach dem andern ab und heute haben sich die Schwierigkeiten derart gehäuft, daß Regierung und Reichstag in seltener Uebereinstimmung, fast der einzigen in der jüngst vergangenen Zeit, das vorzeitige Ende der Sommertagung zu beschleunigen suchen. Nur zweimal erkloren die Vertreter des deutschen Volkes größere Höhen: Bei der Einbringung der Strafrechtsreform und am ersten Tage der außenpolitischen Ausdrache. Was wir sonst noch erlebten, war neben unerklärlicher parlamentarischer Kleinarbeit nur Mißbehagen auf der ganzen Linie.

Die berechtigte Schuldfrage findet diesmal eine verhältnismäßig rasch und leicht zu erteilende Antwort. Von vornherein an der Reichsregierung im Ganzen — einzelner Ressorts entwickelte eine sehr erfreuliche Initiative — den bewährten Willen zur Führung! Nur ist freilich bei Koalitionsregierungen erst recht der Kompromiß der Weisheit letzter Schluss, und je mehr Parteien in einer Koalitionsregierung zusammenschließen, desto mehr Kompromisse sind vorzuziehen. Steht man aber einmal eine Bilanz alles dessen, was die Regierung an Schläppen und offensichtlich niedrigen nicht nur im Reichstag, sondern bezeichnenderweise auch im Reichsrat erlitten hat, so ergibt sich eine Reihe bedenklicher Debetposten. Das Unheil begann bereits am zweiten Tage nach der Eröffnung der Sommertagung mit dem Sieg der Opposition über die unaufmerksamen Regierungsparteien, die der Angelegenheit des Sperrgesetzantrages nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt hatten, sodas die Ueberweisung an den Ausschuss erfolgen konnte. Im Ausschuss und dann später im Plenum sprang dann das Zentrum aus der Koalitionsreihe aus und ging mit der Opposition. Der Reichskanzler, der bekanntlich nach der Weimarer Verfassung... (Siehe oben) gab zusammen mit seinem Ministerkollegen Brauns die Karte der Stimmenthaltung ab. Ein nicht gerade erhebendes Schauspiel, dessen bestemmender Anblick aus dadurch nicht an Wirkung verliert, daß dieser Abstimmung ein Ruhepaus verjagt blieb, da die zur Verfassungsänderung notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde. Es handelte sich also nur um eine billige und nicht einmal schöne Geste des Zentrums. Haben wir zur reinen Kostenpolitik Veranlassung oder gar Zeit oder will das Zentrum gegenüber den noch nicht ganz vergessenen Freunden von Weimar her sich ab und zu den Vorteil einer gewissen Sanftmütigkeit verschaffen?

Aber auch im Reichsrat gedieh für die Regierung der Weizen des Unheils. Die Vertretung der Länder hat das in der Regierungsvorlage erweiterte Bündnisrecht des Vermiebers abgelehnt, sodas unumkehrbar eine Doppelvorlage an den Reichstag gelangt. Viel bedeutsamer als diese Nebenfrage ist aber die Abweisung der Erhöhung der Zölle auf Kartoffeln und Zucker. Begreiflich wird die Reichsregierung auch aus dieser Zwischmühle nur mit Hilfe einer Doppelvorlage herauskommen. Wenn auch diesem Verfahren ein praktischer Erfolg schließlich nicht verjagt bleiben wird, so bedeutet es doch unter allen Umständen eine weitere Belastung der parlamentarischen Maschinerie. Man kommt nicht darüber hinweg, das, wenn auch nicht das Gesetz des Handels, so doch die Initiative zur Zeit in den Händen der Opposition liegt, die Regierung dagegen gewisse Dinge einfach laufen läßt, viellecht aus dem Vora-Glauben heraus, das irgend ein parlamentarischer Wunder ihr zur Hilfe kommen wird. Doch ein derartiges Verhalten in einigem Gegensatz zu der Erklärung steht, mit der die gegenwärtige Regierung ihre Tätigkeit begann, in ihr sicherlich bewußt. Und dennoch dieses Geschehen? Es scheint, daß der Bruch mit dem Methoden der Vergangenheit noch nicht so stark vollzogen ist, denn sonst könnte man nicht von neuem in die früher so beliebte Politik des Fortwärtelns verfallen. Wer trägt die Schuld? Die Reichsregierung? Die Parteien? Das parlamentarische System? Oder die Faktoren dieser Trias alle miteinander? Es ist doch wahrlich weit gekommen, das man bereits jetzt schon wieder mit dem Gedanken einer Reichstagsauflösung kokettiert, um den nordischen Knoten zu zerhacken. Als ob sich jemals eine Veränderung im Schwabenarabensystem der Parteien ergeben würde, solange man nicht den Mut findet, das Wahlrecht, die Wurzel des Übels zu ändern!

Rum handelt es sich bei allen diesen Differenzen nicht um ausgesprochen politische Fragen, sondern um rein materielle Dinge. Das die Koalition im Reiche gelegentlich auseinanderfällt, ist nicht so bedenklich, das es möglicherweise zu einem

Die Gewerkschaften beim Reichskanzler

Der Reichskanzler empfing heute (Samstag) in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete Vertreter der Spitzen-Gewerkschaften und des Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete. In dem Empfang waren u. a. Reichsstaatsabgeordneter Grafmann für die freien Gewerkschaften, Reichsstaatsabgeordneter Stegerwald für die christlichen Gewerkschaften, Reichsstaatsabgeordneter Vämmer für die Gewerkschaftsvereine erschienen. In längerer Ansprache würdigte der Reichskanzler die vaterländische Haltung der Bevölkerung an Rhein und Ruhr in der bisherigen Besatzungszeit, namentlich während der Zeit des passiven Widerstandes. Er gedachte dabei insbesondere der Verdienste, die sich die gesamte Arbeitnehmerschaft der besetzten und Vaterland erwerbenden Gebiete in jenen Jahren um Volk und Vaterland erworben hätten. Es sei ihm eine große Freude, den Dank der Reichsregierung gegenüber der Arbeitnehmerschaft der besetzten Gebiete nicht nur in Worten, sondern auch durch die Tat nachzuweisen und Ausdruck bräuen zu können. Er habe angeordnet, daß der Arbeitnehmeranteil des im Reichsrat vorgeschlagenen 30-Millionen-Fonds zur Linderung der Notlage im besetzten Gebiet im Betrage von zehn Millionen alsbald seiner Zweckbestimmung zuzuführen werde. Dieser Betrag, so läßt der Reichskanzler, dürfe nicht in Einzelunterstützungen vertheilt werden, sondern er sei als Ehrengabe des Reiches zur Förderung der Wohlfahrt der Arbeitnehmerschaft an Rhein und Ruhr bestimmt und solle unter maßgebender Mitwirkung der Spitzen-Gewerkschaften, unter Beachtung des Befehlswortes der Führung der Arbeiterhast die auch in der Besatzungszeit die Führung der Arbeiterhast in der Hand gehabt hätten, zur Verteilung gebracht werden.

Am Namen der Spitzen-Gewerkschaften dankte Gewerkschaftsvorsitzender, Reichsstaatsabgeordneter Grafmann dem Reichskanzler für seine anerkennenden Worte und fügte die Erklärung hinzu, daß die Spitzen-Gewerkschaften bereit seien, an der Verteilung der für die Arbeitnehmerschaft an Rhein und Ruhr bestimmten Mittel als Treuhänder im Sinne der Richtlinien der Reichsregierung mitzuwirken. Die Vertreter des Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete schloßen sich dem Ausführungen Grafmanns an.

Die Frage der Disfessionen

Berlin, 2. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Erneut tauchen Meldungen über Schwierigkeiten in der Frage der sogenannten Disfessionen auf. Wie uns an unterschiedener Stelle versichert wird, sind diese Meldungen durchaus unbegründet. In den nächsten Tagen, vermutlich, wie gemeldet schon am Montag, finden die Besichtigungen, auf denen die Entente besteht, statt. Damit wird dann die Angelegenheit abgeschlossen sein und die paar kümmerlichen Belohnungen werden keine französische Phantasie in dem Gefühl der Sicherheit zu befehlen brauchen.

Glossen zu Oslo

Berlin, 1. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Germania“ hat gestern abend an leitender Stelle „Glossen zu Oslo“ veröffentlicht, von denen wir Grund haben, anzunehmen, das sie mehr darstellen, als eine Redaktionsarbeit. In diesem Artikel, der in bemerkenswerter Weise sich auch mit Herrn Poincaré befaßt, wurde unter anderem gesagt:

„Vocarno, das heißt der Friede, ist für uns Deutsche genau so gut Selbstzweck wie für die Franzosen“. Der Gang nach Vocarno sei und nicht leicht geworden. Aber auch seit Vocarno sei Deutschland, das man eines unmäßigen Egoismus bezüchtigt, immer wieder der Hilfsschweigende, duldende, nachgebende Teil geblieben. Nicht aus Eigenlust fordere das deutsche Volk einmütig die Vereinfachung der rheinischen Besatzung als „eines Stachel, der uns ärgert und den Franzosen nicht einbringt“. An sich könnten wir vielleicht warten: „Bühnische Uebermacht und politische Bündnisse sind wandelbar und nur von sekundärer Bedeutung in politischem Geschehen.“ Doch der Friede bedeute uns ein als Selbstzweck erstrebtes hohes Gut. Gerade darum beklagen wir jede Verzögerung in der europäischen Befriedung.

Im Lichte dieser Auslegungen wird man Stresemanns Oslo-Rede sehen müssen. Sie ist, wie uns an maßgebender Stelle versichert wird, die große Friedens-Lundgebung des deutschen Volkes, dieses Volkes, das trotz der vielen Ungerechtigkeiten, die es erlitten und immer noch erleidet, nicht aufhört, den Frieden zu fördern. Selbstverständlich hat Deutschland daneben noch seine eigenen politischen Ziele, aber diese Ziele ordnen sich zwanglos dem höheren Zweck ein. Würden sie nicht erreicht, so bliebe die erwähnte Befriedung des Weltalls ein schwächliches Ding und auf die Dauer doch gefährdet. Um es einmal paradox auszudrücken: Auch wo wir egoistisch scheinen, handeln in Wahrheit wir altruistisch. An der Ehreng Stresemanns habe auch das deutsche Volk teil. Der Friedenspreis ist die Anerkennung auch für das Friedensstreben des deutschen Volkes, das die Politik seines Außenministers getragen hat und auch heute noch trägt.

England und die Dominien

London, 2. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Mit der Durchführung der auf der britischen Reichskonferenz getroffenen Beschlüsse über die politischen Beziehungen zwischen England und den Dominien wird sehr begonnen. Von nun ab werden die politischen Beziehungen nicht mehr durch die englischen Generalgouverneure anrecht erhalten, sondern direkt von Regierung zu Regierung. Dieses System gibt der Selbstständigkeit der Dominien-Regierungen ihre praktische Bedeutung. Verschiedene Dominien, darunter Neuseeland und Newfoundland, haben aber auf das neue System verzichtet gelehnt.

Sturz der Regierung führen könnte. Wir erleben ja auch eine Parallelsituation in Baden, wo die Weimarer Koalition am gestrigen Freitag gleich zweimal gebrochen ist, einmal bei der Wahlreform, wo die Demokraten ausbrachen, und zum andern bei der Abstimmung über die Simultanschule, bei der das Zentrum sogar die bisher so treuen Sekundanten, die Sozialdemokraten, in der Einheitsfront des Landtages gegen sich erwidern mußte. Aber im politischen Kampfe ist es wie im Kriege: Man muß sich auf die Bundesgenossen unbedingt verlassen können, sonst wird die Führung in ihren Entschlüssen und ihrem Handeln gelähmt. Man kann sich aber des Gefühls fast kaum noch erwehren, daß dem Reichskanzler, der bekanntlich nach der Weimarer Verfassung... (Siehe oben), dieser Zustand garnicht so unerwünscht ist. Andernfalls hätte er zum mindesten in zwei Fällen, in der Frage der Verlängerung der Reichsgerichte und in der Abgehung der Ansprüche der Standesherren durchgreifen müssen. Für jene ist der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, für diese der Innenminister Dr. von Reubell verantwortlich. Die Vorlage des Reichsarbeitsministeriums ist zu spät, und die des Innenministeriums garnicht erfolgt. Ist jenes ein Versehen, das schließlich noch geheilt werden kann, so ist das Belästigen der Rentenansprüche der Standesherren ein Versehen, das zum mindesten Kopfschütteln beansprucht.

Wenn man eine vom preussischen Finanzministerium herangegebene Denkschrift durchblättert, fühlt man sich ins Mittelalter zurückversetzt. Der einmal auf einer deutschen Universität Rechtsgelehrte studiert hat, wird durch die Punkte dieser Denkschrift eine wertvolle Auffrischung seiner Kenntnisse von altdeutschen Rechten und Gerechtfamen erfahren. Die Ansprüche der Standesherren gehen auf die Regelung der Rechtsverhältnisse zurück, die durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 und den Wiener Kongress von 1815 geschaffen wurden. Sogar die Rheinbundakte werden herangezogen, um heute noch Forderungen zu begründen. Es ist ein sonderbares Negativ, das vor unseren Augen erstrahlt. Da lesen wir von Blutzehnt, Jagd- und Fischregalen, Zwangs- und Bonnrechten, An- und Abgabegeldern und Rechten zum Sammeln von Nüsse und Lumpen. Kann man sich schon hierbei eines Lächelns nicht erwehren, so erregen die Ansprüche der Fürsten zu Wied, der Fürsten Salm und des Herzogs von Arenberg geradezu schallende Heiterkeit. Hier stehen wir vornehmlich auf die Rheinbundakte. Bei ihrer Medialisierung hatten diese Reichsumittelbaren u. a. das Doppelmonatgeld, Herrngeld, Tafelgeld, Küchenlohn, Weidungsgeld, Dienstlohn verloren. Weiter hatten sie bei dieser Gelegenheiten die Fronen verschiedener Art eingebüßt, als da waren Hofhaltungshofzinsen, Jehntnahmen, das Recht auf Weidung oder Kirmuth, den Blutzehnt, die Hofnachtskammer (H), Rauchsühner, Rauchsöld, Abgaben, die von jedem Rauchsänger, jeder Herdstelle zu entrichten waren, Oeser- und Gastordnungsgebühren. Da waren weiter a. B. bei der sogenannten Kunkelschen Rente der Weidung, eine kunkelsche Personalgabe, das Rheinabfahrtgeld, die Rauffelder, das Mannmissionsgeld oder Vogeld, eine Abgabe für Hühner, die die Scholle verlassen wollten und ihre Freilassung durch ein besonderes Mannmissionsgeld erkaufen mußten. Später wurde diese Verpflichtung auf alle Personen, die außer Landes gehen wollten, ausgedehnt. Die Standesherren verlangen vom preussischen Staat Renten, weil z. B. in der Grafschaft Ried-Kunzel die Einwohner seit unvorstellbarer Zeit verpflichtet waren, jährlich 50 Karren Lehm zu graben und zum fürstlichen Schloss zu fahren und für sechs Mühlen im Amt jährlich einen Mühlenstein zu fahren. (1) Die Fürsten zu Salm-Salm und zu Salm-Przburg, die heute von von Preußen ihre Renten beanspruchen, schloffen mit andern deutschen Fürsten im Jahre 1806 Napoleon bei der Gründung des Rheinbundes an. Ihre Rechtsstellung wurde erst wieder neu geregelt auf dem Wiener Kongress und später in Preußen durch Verhandlungen, die mit den Standesherren über ihren „bevorzugten Rechtszustand“ geführt wurden. Auf Grund dieser Verhandlungen umfaßte der bevorzugte Rechtszustand der Standesherren in Preußen im wesentlichen folgende Vorrechte. Ehrenrechte: hoher Adel, Ebenbürtigkeit, Titel und Wappen, Anrecht auf Kirchen- und Kirchenlohn, Landbesitz, Ehrenwachevorzug, Gerichtsstand, Recht auf Huldring der Eingekerkerten der Standesherrschaften. Hoheitsrechte übten die Standesherren aus über die Verwaltung der direkten Steuern, die Zivil- und Strafgerichtsbarkeit in erster Instanz, die niedere Polizei und die Aufsicht über Kirche und Schule sowie milde Stiftungen. Außerdem genossen sie bestimmte standesherrliche finanzielle Vorrechte. Der Herzog von Arenberg beantragte von der hannoverschen Regierung zunächst die Zahlung der ihm von Napoleon als Kaiser der Franzosen für den Verlust von Meppen und Ötzen zugesicherten Koberrenten. Er ließ aber auf denselben Widerstand wie in Preußen, nach jahrelangen Verhandlungen wurde dann der Herzog auch in den bevorzugten Rechtszustand der Standesherren eingesetzt. Er erhielt einen Anschlag auf den Kosten der Justiz und der Polizei und behielt alle Domänen und großherrlichen Gefälle, nämlich

Brücken-, Fahr- und Wegegebühren, ferner Judengeleit und Judentribut, die Verpostung des Sammelns von Lumpen und der großen Kieselsteine. (1) Neben einer Rente wurde ihm auch das Recht zur Verleihung von Privilegien, Konzessionen und Seepässen zugesprochen.

Alle diese Dinge sind nun feinerzeit in Staatsverträgen von der preussischen und hannoverschen Regierung geregelt worden. Ueber ein Jahrhundert haben die Standesherren vom Staate Renten für die Abgeltung dieser künftigen Ansprüche bezogen. Waren es auch nur einige Millionen, so handelt es sich doch um so alte Dinge, für die im Jahre 1927 kein Mensch mehr Verständnis aufbringen kann. In diesem Beispiel erblickt man aber wieder einmal die Wahrheit des Faust-Wortes von den Gesehen und Rechten, die sich wie eine ewige Krankheit forterben. Aber von dieser Krankheit müssen wir endlich einmal befreit werden. Wenn es nicht geht, die 10 Standesherren, unter denen sich 7 depossedierte Fürsten befinden, zu einem Verzicht zu bewegen, möge man zu einem Zwangsvergleich kommen, der mit einer einmaligen Aufwertung — denn das ist der Kern des Problems — diese Dinge aus der Welt schafft. Ebenso sollte man die notwendige Energie aufbringen, die immer noch schwebenden Vermögensungleichheiten zu erledigen. In den letzten Tagen wurde der Ausgleich in Württemberg vom Landtag genehmigt. Nachdem Preußen mit dem Hohenzollernhaus endlich ins Reine gekommen ist, sind nur noch Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Schwarzburg, Lippe-Deimold und die beiden Mecklenburg zu vereinigen. Die hier noch in Betracht kommenden Fürstentümer haben dem Reichsinnenminister die schriftliche Erklärung abgegeben, daß sie die Wirkung des Zwangsvergleichs bis zum 1. Dezember d. J. gegen sich gelten lassen wollen, d. h. also, daß sie bis zu diesem Tage keine Prozesse anstrengen werden. Man weiß aus der Erfahrung, daß Klagen vor den ordentlichen Gerichten zweifelsfrei sind, weil die Rechtsprechung sich auf Gesetze, Verordnungen und Kabinettsbefehle stützen muß, die zwar juristisch noch nicht außer Kraft gesetzt sind, aber dem heutigen Rechtsbewußtsein in keiner Weise mehr entsprechen. Mit den sozialen Anschauungen unserer Zeit sind Ansprüche, die auf die Leibeigenschaft und Untertanenrechte zurückgehen, überhaupt nicht in Einklang zu bringen. Mit der moralisierenden Kattation in der Frage der Fürstentümmerung muß endlich einmal Schluss gemacht werden, wenn anders wir endlich zur Ruhe kommen wollen.

Wir bewegen uns aber immer in demselben Kreis: Wo bleibt die Führung? Der Reichskanzler, der bekanntlich nach der Weimarer Verfassung... (Siehe oben) braucht von dem oben zitierten Wallenstein-Wort nur um zwei Silben zurückzugeben, um auf folgende Wahrheit zu stoßen: „In solchen Fällen tut das Beispiel alles! Der Mensch ist ein nachahmendes Wesen und wer der Vorderste ist, führt die Herde.“ „Meinerung“ und „Führung“ ist zwar ein schlechter Wein, aber eine gute Praxis! Wie wäre es, wenn wir endlich aus der Dichtung zur Wahrheit und Klarheit gelangten?

Die Koalitionskrise

□ Berlin, 2. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die „B. Z.“ überschreibt ihren Leitartikel heute sensationell „Die wankende Koalition“ und erzählt, Minister Schiele drohe für den Fall, daß die getieren vom Reichsrat abgelehnte Zollvorlage auch vom Reichstag nicht angenommen würde, mit seinem Rücktritt. Von unterrichteter Seite wird die Situation durchaus anders angesehen, nämlich ungefähr so, wie wir sie schon geschildert haben. Natürlich sind diese fortwährend erneuten Schwankungen innerhalb der Regierungsmehrheit sehr wenig erfreulich und gerade um deswillen wird man eben so früh als irgend möglich auseinandergehen. In parlamentarischen Kreisen wurde heute mitlag angenommen, daß der Reichstag am Montag zwei Regierungsvorlagen stuben wird, daß er mit der Mehrheit, die die Koalitionsparteien darstellen, die eigentliche und ursprüngliche Regierungsvorlage annehmen wird und daß die Zwischenzeit, ehe sie den Reichsrat von neuem beschäftigen muß, dazu benutzt werden wird, den einen oder anderen, der getieren mit Preußen getunnt hat, zum Umfallen zu bringen.

Beilegung des letzten Balkanontkists

□ Berlin, 2. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Schwierigkeiten zwischen Albanien und Jugoslawien nunmehr behoben sind. Die albanische Regierung wird also die Note, die von dem serbischen Geschäftsträger (dem derzeitigen Vertreter der jugoslawischen Regierung) unterzeichnet ist, annehmen. Dafür wird Jugoslawien dann den verhafteten Dragoman freilassen.

* Die Beratung des Schanzstättengesetzes zurückgestellt. Wie wir zuverlässig erfahren, wird sich der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages vor der Sommerpause nicht mehr mit der Beratung des Schanzstättengesetzes beschäftigen.



Deutsche Volkspartei

Am Mittwoch, 6. Juli, abends 8 Uhr, findet im Garten des Volkshauses eine **geleitige Zusammenkunft der Frauengruppe** statt, wozu alle weiblichen Mitglieder freundlich eingeladen sind.

NB. Bei schlechtem Wetter in den Sälen.
Der Frauen-Ausschuss.

Badische Politik

Der Zwist in der kommunistischen Partei

In einer erweiterten Beiratsbesitzung der kommunistischen Partei Badens erklärten die Vertreter der Opposition, an ihrer bisherigen Stellungnahme festzuhalten. Der Vertreter der Zentrale forderte in seinen Ausführungen von der Opposition eine klare Antwort auf die Frage, wie sie sich zu dem Auftreten Ruff Fischers und Scholens im Reichstage verhalten. Die Mannheimer Abg. Ritter und Kengler gaben die Erklärung ab, daß sie nach wie vor auf dem Boden der Politik der Massow, Ruff Fischer und Arzbach stehen. In einer Entschließung wurde dieses Verhalten [scharf] verurteilt; sie wurde mit 26 gegen 5 Stimmen angenommen. Die Opposition erklärte, daß sie gegen diese Entschließung sei.

Zum Austritt der Heidelberger Studentenschaft

Die blätter dem Deutschen Hochschulring angehörenden Heidelberger Studenten veröffentlichten eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Der Deutsche Hochschulring, die sich ursprünglich zum Ziel gesetzt hatte, alle Kräfte des deutschen Volkes zu gemeinsamer Arbeit am deutschen Volkstum und deutscher Kultur zusammenzufassen, ist mehr und mehr von diesen Zielen abgewichen und hat in letzter Zeit sogar begonnen, sich parteipolitisch zu zerspalten. Die im Heidelberger Hochschulring vereinigten Kommissionen halten es aber nach wie vor für ihre Pflicht, alle nationalen Studenten an breiterer Grundlage zu sammeln, um mit vereinter Kraft an den Aufgaben der künftigen Selbstverwaltung mitzuwirken und hierin wirklich positive und sachliche Arbeit zu leisten. Aus diesem Grunde erklären sie hiermit ihren Austritt aus dem Deutschen Hochschulring.“ Gleichzeitig mit dieser Erklärung wird die Gründung einer „Großdeutschen Studentenschaft Heidelberg“ angekündigt, die auf wirklich großdeutscher Grundlage aufgebaut werden soll und jedem nationalgefühlten Studenten ohne Rücksicht darauf, zu welcher Staatsform er sich bekennt, ohne Unterschied, ob Frei- oder Korporationsstudent, die Möglichkeit zur Mitarbeit geben will. Im Ausschuss sollen Frei- und Korporationsstudenten gleichmäßig vertreten sein.

Letzte Meldungen

Julius Elias †

□ Berlin, 2. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der bekannte Berliner Kunst- und Literaturhistoriker Dr. Julius Elias, dem wir die ausgezeichnete Ausgabe des Gesamterwerkes des ihm auch persönlich verbundenen Henrik Ibsen verdanken, ist an den Folgen einer Gehirntrombose heute früh kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres gestorben.

* Aus schmückung des Reichskanzlerpalais. Zur Ausschmückung des Reichskanzlerpalais hat der Reichskanzler ein lebensgroßes Porträt des Reichspräsidenten v. Hindenburg von Prof. Otto Vogel gemalt, erworben. Das Gemälde ist im Kabinettstuhlsaal zur Aufstellung gelangt.

* Der Geburtenrückgang in Frankreich. Das französische Arbeitsministerium veröffentlicht (siehe die provisorischen Angaben über die Bevölkerungsbewegung Frankreichs im Departements) während der ersten drei Monate von 1927. Das Resultat ist nicht günstig. Während für dieselbe Zeit von 1926 noch ein Ueberschuß der Geburtenzahl über die Todesfälle in Höhe von 9001 festgestellt wurde, ist diesmal ein Ueberschuß der Todesfälle gegenüber der Geburtenzahl von 32 252 vorhanden.

Der Herr hat's gesegnet

Von Elfe Lindt-Arneck

Auf einer Anhöhe, vor einem kleinen Buchenwalde, der den Hügel sanft abschließend und schützend bekränzte, lag ein schöner Bauernhof, mitten auf eine ansehnliche Wiesenfläche wie auf einen großen Teppich hingestellt, eine kleine Döhlwiese schön und drängte sich um ihn zusammen, und vor dem Hause standen zwei mächtige Linden so nahe, daß sie mit den Spitzen ihrer Zweige das Dach erreichten, als ob sie es in ihren Schutz nehmen wollten. Ueberall auf den dem Walde abgerundeten Böden wie in der tiefsten leuchtenden Ebene, wo sie zum Fruchtlande umgeschaffen worden, war die Ernte im vollen Gange; die hochgeladenen Erntewagen schwankten zu den Örtchen und Eindröhen durch Felder und Raine in den Schichtenwegen hinan, in deren Gedächtnis schon die Brombeere mit ihren Stacheln über Hofel und Salsche hinaus an den Buchen und Vogelbeerdämmen emporkletterten, welche sich einzeln über das niedere Getreide erhoben. In den Grasscheiden dahinten blühten durch die Äste die blau überhauchten Pflanzen Darüber hinaus und durch das Gezitter der Bäume und Äste stammte, weithin ausgegossen, der See.

Aus der Türe des Hauses trat eine junge Frau, mit ihr hatte sich das anmutige Bild, welches der „Wendelsteinhof“ bot, erst vollendet und abgeschlossen — der schönen so reich angelegten Natur hatte ein hübsches Menschenkind gefehlt, und dies konnte kaum in omittigerer Gestalt erscheinen als in dieser. Groß und kräftig gebaut, hatte die junge Frau doch nicht das mindeste Schwerküßlein an sich und die Art, wie sie dem Oberknecht, dem Franzel ihre Wünsche kund tat, ließ darauf schließen, welchen Respekt man der jungen Wendelsteinbäuerin schuldig war. „Na — Franzel, was sagst du an unserer Ernte?“ „Der Herr hat's gesegnet, sag ich.“ „Der Herr.“ Sie nickte und sprang leichtfüßig durch den Hof, dem Ausgang entgegen. Ihre Hände lezten sich wie ein Reb über das fruchtbarste Land und baren Wiesen, Korn, Obstbäume und Wald — „o Segen, Segen“. Wie es duftete, wie es zu ihr heranzog — Ales und Groß, Frucht und Blütenfräuter. Was für eine Fülle von Blumen und was für eine ippige Höhe. Die Krouslöpfe der Kinder gingen wie lebendige Blüten durch den vollen Segen. Der Duft zog weit hinaus vom „Wendelsteinhof“ ins Dorf, daß die Alten auf den Bänken vor den Häusern die Köpfe hoben und befreudigt nickten.

Zur Saat war ihr Mann, der „Wendelsteinbauer“ einige Tage zu Hause gewesen, es ging ihm besser, seit dem furchtbaren Unfallsfall, als die Seiden, Innogen, mildgewordenen

Ferde mit ihm durchgegangen waren, und man ihn, ihr, bewußtlos ins Haus getragen hatte. Zu all' diesem Unglück mußte der Bauer sich im Krankenhaus in München einer Operation unterziehen. Die junge Wendelsteinbäuerin hatte nicht gemurrt und nicht geklagt, mutig trug sie ihr Schicksal. Unermüdlich seigte sie ihrem Manne in der kurzen Zeit seines Befuges alle Neuerungen, die sie getroffen hatte. Es war für sie wie ein Deck gewesen. Von früh bis abends, manchmal war er sehr abgemüht und müde, aber die junge Bäuerin drängte ihn kräftlichen Knaes, und er, der früher so kräftig, gesunde „Wendelsteinbauer“ freute sich wie ein Kind. „Du — Daniel — die neue Schonung an der Nebwiese — die mußt du noch sehen“ — und einmal, als es regnete — Daniel — den Hofweg hinter dem Garten mußt du gerade heute sehen, wir haben ihn sein gepflastert, keine Spur von Föhren und Höhern“. Und wieder an einem anderen Tage, als die Vögel im Grasgorten lodten, daß er heimlich durch die Gartentüre entwichen wollte, denn er fühlte sich ruhebedürftig und adrepannt, kam die junge Bäuerin unverhofft um die Ecke herum und belachte, „Daniel! Bitte, bitte. Die neue Schonung — die mußt du sehen.“ — Groß und kräftig schritt sie neben ihm. Gut und tüchtig war die Wendelsteinbäuerin. Aber der Wendelsteinbauer. — Er war doch der Herr. Er nickte überall und grüßte seine Leute freundlich. Und auf alle banale Fragen wegen seiner Gesundheit antwortete er — „bald — bald.“ Das war es doch, was sie alle hören wollten und was sie freute. „Bald“, sagten sie dann beide zueinander, sahen sich an und schritten eine Weile schweigend weiter, bis wieder ein Städchen Land kam, das von der Hand der Wendelsteinbäuerin gesegnet war. „Du“, sagte er ganz leise, bog sich zu ihr und strich ihr in seiner berben Art die arbeitsharigen, braunen Gänge. „Du.“ Sie lächelte glücklich und zufrieden. „Ja habe ja vor deinem Unfallsfall nie so recht bedacht, daß Erde solcher Reichtum ist und — solche Arbeit.“ Sie ist es“, sagte er hart. Die Härte im Ton ließ sie ihm in die Augen schauen. — Da wußte sie — er meinte, daß er seine blühende Gesundheit nicht mehr vollständig wiedererlangen werde und kehrte auf ihre Diise angewiesen sein müßte. „Daniel“, rief sie ihn an. Er schaute in ihr helles, blühendes Gesicht und nickte. —

Der Wendelsteinbauer sah in der Großstadt seiner vollen Gesundheit entgegen.

Rum ging der Segen auf. Das Mutter hand wie seit Jahren nicht. Es quoll und blühte aus der Erde, die Blumen konnten sich nicht genug tun an Duft und Größe — das Vieh watete alchsam durch die saftigen Weiden. — Es regnete, aber die Frucht von unten her scholl ihm entgegen. Von

einer Woche zur anderen war eine neue Farbe in den Wiesen, gelb kam nach weiß und blau nach rosa, und das Getreide wuchs und wuchs, und schon lag es wie ein Haug auf dem grünen wogenden Meer. —

Und höher stieg die Sonne, und die Abende waren so lang, so lang. Und wenn die Wendelsteinbäuerin mit ihr Großmutter, der Pleie, noch einmal durch den Garten ging, wollte es nicht mehr dunkel werden, und die Fülle der Blüten und blühenden Rosen war so schmer, so schwer zu ertragen. Wenn es regnete, wurde es leichter. Der Himmel beneute sich hernieder, und langsam wachte der Regen an das Dach des Wendelsteinhofes. Hoch langsam durch die Rinnen und volltete an dem Rande der Mauervorgränze. —

Die Gedanken der Bäuerin wurden eng und warm, soen sich gleichsam aus der herrlichen, weiten Natur zurück, die sie geskreute, und krochen in das Haus. In der Dämmerkunde, die spät war, klangen die Pleeder der Anechte und Hände durch die offenen Türen. Die Bäuerin lauschte in das Wohnzimmer, sie glaubte, ein Schritt müsse kommen. Es blieb alles still.

Und nach dem Regen kam die Sonne, und mit der Sonne kam die neue Fülle. Es wuchs alles, was Nüßliches war, es blühte auch das Ueberflüssige. Bunt waren alle Begetaine, weit im Lande goldhelles Korn und gelber Raps und grüner Kofch in breiten Feldern gedeht. Schon waren die Leute vom Wendelsteinhof im Roggen, der heißfond war und schwer im Korn. Eine schöne, eine reiche Ernte. Wer hatte da Zeit, an Krankheit zu denken. — Und die Arbeit wuchs ins Riesengroße. Die Abende waren nicht mehr lang genug.

„Der Herr hat uns gesegnet“, wiederholte die Bäuerin dem alten Oberknecht und wußte nun die Fülle dieser Worte.

Denke an mich“, flehte die Bäuerin, „sch nufz schönes, fruchtbares Land, unsere reich gesegnete Ernte, werde gesund!“ schrieb sie ihm. —

„Ja denke daran“, schrieb er zurück, „der Herr hat mich gesegnet“, mit Gottes Hilfe wird alles wieder gut werden.“ Und weiter schritten die Tage. Sie waren blau und heiß und warfen sich lehnend auf die Erde. — Taufendfüßig war die Frucht, tausendfach die Arbeit. In manchem Narren dachte die Bäuerin: „Ja kann nicht mehr. Herr! des Stammes und der Erde, gebe mir meinen Mann. Es ist zuviel für mich, ich habe ein starkes Herz, aber schwache Schultern.“ Aber dann lasste die Sonne am Fenster herein, unabsehbar dehnte sich das behellte Land. Die Wendelsteinbäuerin redte die schmale, kräftige Gestalt, und ihr frisches, helles Gesicht wurde weiß, „ich wußte es doch — doch...“

„Der Herr hat's gesegnet.“

Mannheim am Wochenende

Ein Willkommen für den ehemaligen 110ern! - Die Ruhmesstaten der Mannheimer Grenadiere und der Kriegsbildner des 110. Regiments im Weltkrieg

Herzlich willkommen in Mannheim!

Mit herzlichster Anteilnahme begehrt ein großer Teil der Mannheimer Bürgerschaft mit den ehemaligen 110ern und den Kriegsbildnern des Grenadierregiments die Denkmale und die Wiedersehensfeier und begrüßt die Tausende, die sich heute und morgen in der Garnisonstadt zu einem kameradschaftlichen Beisammensein zusammenschließen, auf das herzlichste. Wir betonen das Wort Kameradschaft besonders, weil in den letzten Monaten der Versuch gemacht worden ist, das 110er-Fest als einen „Festschmuck“ zu kennzeichnen, der die schärfste Bekämpfung aller Andersgeartungen herausfordert. Wer einen Einblick in die mühevollen Vorbereitungen des Festes gewonnen, wer von den ungeheuren Schwierigkeiten Kenntnis hat, die sich dem Arbeitsausschuss entgegenstellten, der wird mit uns darin übereinstimmen, daß sich das 110er-Fest völlig frei von jedem Durrpatriotismus hält. Darauf hebt auch der Willkommgruß der Festkommission ab, der u. a. ausführt: „Nicht Sucht nach Vergnügen hat Euch hierher geführt! Nicht Freude an etwas Außergewöhnlichem war für Euch die Triebkraft, Euch stilles Stillsitzen zu verlassen, Eure Bücher oder Werkzeuge aus der Hand zu legen, den Spaten ruhen zu lassen, die Mühsal einer vielleicht beschwerlichen Reise auf Euch zu nehmen! Nein, Kameradschaftsgelüste war es, der Euch antrieb, hierher zu eilen, mit im heißen Kampf erprobten Freunden aus alter und neuerer Zeit sich zusammenzufinden zur Dankabkühlung an unsere gefallenen Helden. Nicht Partei, nicht Kameradschaft und Ständesunterschied, nicht Befehlsstellung hielt Euch zurück, zur Erfüllung dieser Ehrenpflicht die Reihen zu schließen, wie einst, als es galt, für des Vaterlandes Ehre einzutreten.“

Wer selber aktiv gedient hat, der wird mit uns darin übereinstimmen, daß man gern seine Wundheilung wiederholt, in der man neben vielen beschwerlichen Tagen, die der Dienst in Königs Rod brachte, auch viele schöne Tage verlebte hat. Man darf deshalb annehmen, daß der Wunsch, nach längerer Abwesenheit wieder einmal durch Mannheims Straßen zu wandern, für Viele mitbestimmend war, die Reise hierher zu antreten. Die Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß das 110er-Fest einen für alle Teilnehmer unvergeßlichen Verlauf nehmen wird. Wenn wir alle liebenden Gäste, die nicht nur aus ganz Baden hierherreisen, sondern weit darüber hinaus aus ganz Deutschland, nochmals auf das herzlichste in der Rhein-Neckarstadt begrüßen, so geschieht es in der zuversichtlichen Hoffnung, daß niemand unbefriedigt den Heimweg antreten wird. Das hochragende Gedächtnismal am Friedhof, dessen feierliche Entfaltung morgen erfolgt, aber wird für alle Zeiten erinnern an die unvergänglichen Ruhmesstaten des Mannheimer Grenadier-Regiments und seiner Kriegsbildner und an den

erster 110er-Tag in Mannheim!

Die 110er im Weltkrieg

Rechtzeitig zum 110er-Tag ist im Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. N. Berlin, als Ergänzung der von Hauptmann Schede im Auftrage der Offiziersvereinigung des Regiments bearbeiteten kurzen Datensichtliste ein rund 500 Seiten starkes Werk erschienen, das sich „Das 2. Badische Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I., Nr. 110, im Weltkrieg 1914-18“ betitelt und im Auftrage der Offiziersvereinigung des Regiments von Generalmajor a. D. Frhr. v. Grotte, Hauptmann a. D. Lorenz, Oberst a. D. Kirch und Hauptmann in der Reichswehr Schede auf Grund der Kriegsakten des Regiments und verschiedener Mitteilungen von Kriegskameraden bearbeitet wurde. Schon ein flüchtiger Blick in dieses Erinnerungsbuch, das 9 Karten, 20 Skizzen und 99 Bilder enthält, aberaugt davon, daß es über die Heldentaten des Regiments einen genauen Ueberblick gewährt. Es ist an dieser Stelle unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen.

In dem Vorwort wendet sich Oberst a. D. Kirch an die „tapferen Kaiser-Grenadiere“ u. a. mit folgenden Ausführungen: „Nach mehrjähriger Arbeit liegt hier vor Euch, das von Euren Taten im Weltkrieg fündig soll. Eure Taten sind von Männern niedergeschrieben worden, die in Euren Reihen gekämpft, Eure Fahnen mit zum Siege geführt und auch mit Euch geküßt haben. Zunächst hat Euer letzter Friedens- und erster Kriegskommandeur, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, das Wort erariffen und die Ereignisse von der Mobilmachung bis zum Uebertrage zum Stellungskrieg im Oktober 1914 geschildert. Ihr könnt es wieder miterleben,

wie Ihr unter seiner sicheren Führung in den ersten Kämpfen bei Mülhausen, bei Saarburg und bei der Verfolgung auf die Meurthe vorwärtsgeht und die Franzosen überall in die Flucht geschlagen habt. Im Anschluß daran beschreibt der Führer der 4. Kompanie im Kriege Euch mit jugendlicher Lebendigkeit und bildlicher Darstellungskraft die Kämpfe um die Kanzel und auf der Vorettelhöhe im Frühjahr 1915, die er selbst miterlebt hat und bei denen er auf der Kanzel nach tapferer Gegenwehr in die Hände der Franzosen fiel, um dann eine jahrelange bittere Gefangenschaft durchzumachen. Die nun folgenden Stellungskämpfe in der Champagne schildert der 5. Kriegskommandeur des Regiments, der bei diesen Kämpfen die hohen kriegerischen Tugenden der Kaiserregimentäre kennen und schätzen lernte, dem es jedoch nicht vergönnt war, in den nachfolgenden Schlachttagen an der Somme und Verdun an der Spitze des Regiments zu stehen. Zum Abschluß des Kriegswerkes spricht der in Kampfaktionen erprobte und gefähligte Kriegskommandeur des 2. Bataillons, um Euch in selbstbestimmter Wiederkehr durch die großen und schweren Kämpfe des Jahres 1918 hindurchzuführen, in denen Ihr Euch als die Meister des Krieges nach dreijähriger Verzeir erwiesen habt.

Aber das Kriegswerk ist nicht allein für die noch lebenden Kämpfer des großen Krieges bestimmt, es soll auch unseren gefallenen Helden ein Denkmal in unseren Herzen setzen, fester noch als das von Stein und Erz, was wir ihnen errichtet haben. Darum ist dem Kriegswerk eine Ehrentafel angehängt, die die Namen der 3500 gefallenen Kaiserregimentäre enthält, ein gemaltiger Zug des Todes, der von einem Heldenstimm, einer Vaterlandsliebe und einem Opfermut ohne gleichen zeugt und das künftige Geschlecht zur Nachahmung in diesen Tugenden auffordert. Darum lest, liebe Kaiserregimentäre, aus diesem Heidenbuch Euren Namen und Wädels vor, beachtet sie für die Taten der Väter, laßt ihre jungen Herzen erfüllt werden von einer edlen Flamme der Vereinerung für alles das, was in diesem Weltkrieg an hohen und Erhabenen geleistet worden ist, damit sie stets eingeengt bleiben des Goetheschen Wortes: „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt und oft von ihren Taten, ihrer Größe den Hürer unterhält und still sich freut, ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht.“

Die Kriegsbildner

An dem Gefallenennal sind die Namen der Kriegsbildner verewiat, die ihren Ursprung auf das Mutterregiment 110 zurückführen.

Das Reserve-Infanterie-Regiment 40

wurde in Mosbach, Heidelberg und Mannheim zusammengestellt. Der erste Regimentskommandeur, Oberstleutnant Jahn von Freyend, ist im Oktober 1914 gefallen. Sein Nachfolger wurde der damalige Oberstleutnant und jetzige Generalmajor a. D. H. Kamen. Es liegt uns über das Regiment keine ausführliche Geschichte vor. Aber schon aus der Geschichte ist zu ersehen, wie ruhmvoll das Regiment auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen gestritten hat. Die Feuerernte erhielt es vom 9. bis 16. August 1914 in Gefechten in den Vogesen. Vom 23. August 1914 bis 28. Juli 1915 nahm es an den Kampfhandlungen in Frankreich teil, an der Somme, bei La Boisse, Arras und an der Aisne. Vom 14. August 1915 bis 27. März 1916 verzeichnet die Gefechtsliste die Beteiligung an Belagerungen, Gefechten und Schlachten in Polen, so die Belagerung von Kowno, Klemensschlacht, Schlachten bei Wilna und Pottaw. In Rumänien nahm das Regiment vom 2. Juli bis 3. Sept. an den Stellungskämpfen von Riga teil. In Bosnien beteiligten sich die tapferen 40er an der Schlacht von Kowel (11. Sept. bis 4. Nov.) und an den Stellungskämpfen am oberen Strg-Stocho (5. bis 12. Nov. 1916). Dann wurde in Rumänien einberufen. Verfolgungen und Kämpfen folgte am 6. Dezemb. 1916 die Einnahme von Bukarest. Verfolgungskämpfe wechselten weiterhin mit Schlachten und Stellungskrieg. Nach der Durchbruchschlacht an der Putna und Sufita (6. Aug. bis 3. Sept. 1917) beschloß der Waffenstillstand an der rumänischen Front (12. Dez. 1917 bis 8. April 1918) die Tätigkeit des Regiments an der Ostfront. Nach Frankreich zurücktransportiert, nahm das Regiment an der Schlacht bei Soissons und Reims (28. Mai bis 18. Juni 1918) teil. Mit Stellungskämpfen vor Verdun und in der Woerner-Ebene und Kämpfen vor und in der Derrmannstellung wurde am 4. Nov. die Tätigkeit des

Dame; Leontine Sagan eine genial besessene Jarin. Die Regie von Max Opahls zeigte alles von bester Seite mit gutem Geschick und das Publikum feierte den jugendlichen Frankfurter Autor. Mario Mohr.

Die Wanderung der Toten

In einer Dezembernacht des Jahres 1917 wurden sechs Särge, in denen Angehörige der Bourbonenfamilie ruhten, aus der Krupa der Klosterkirche von Cassagnavizza hoch über Gora entfernt und in aller Stille nach Wien gebracht, wo man sie den Normellermönchen von Dobbling anvertraute. Gora war damals einer der Brennpunkte des Kampfes an der österrösch-italienischen Front. Die Italiener, die im Sommer 1916 in Gora eingedrungen waren, hatten ihre Artillerie nicht an dem Kloster von Cassagnavizza aufgestellt. Im Artillerielager wurden Kanonen und Krupa in Trümmer geschossen und als die Italiener dann weichen mußten und die Oesterreicher zurückkehrten, ließ die Kaiserin Rita die Bourbonenfürge nach Wien in Sicherheit bringen. Die Toten, die sich auf die Wanderschaft begeben mußten, gehörten der älteren Bourbonenfamilie an. Sie hatten ihr meist sehr prächtiges Dasein zwischen den Jahren 1836 und 1853 in der Verbannung abgesehen. In den Särgen ruhte Karl X., sein Sohn und dessen Frau, die unglückliche Tochter Ludwig XVI., zwei Prinzessinnen und schließlich der Graf von Chambord, der im Jahre 1883 in Prohndorf starb und auf einem von vier Schimmeln gezogenen Reichenwagen nach Gora überführt wurde. Ältere Einwohner der kleinen Stadt Wien sich der glänzenden Belegungsfeier noch erinnern, an der mehr als tausend französische Monarchisten teilnahmen. Gora ist inzwischen in italienischen Besitz übergegangen und die Franzosen sind in das neuerbaute Kloster wieder eingezogen. Rummel sollen auch die toten Bourbonen wieder in ihre urpatriotische Grabstätte zurückgebracht werden. Alle Familienangehörigen haben ihre Zustimmung gegeben. Auch die österröschische Regierung ist damit einverstanden. Im Herbst sollen dann die Särge von Dobbling wieder nach der kleinen Krupa der Klosterkirche von Cassagnavizza zurückgebracht werden.

Literatur

* Der Verdun. Grafes und Leiters in Wort und Bild von Major Erbeling. Mit 82 Abbildungen und 2 Skizzen. Chr. Neuber K.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Der Verfasser, Bataillonskommandeur in verschiedenen beil-

Für den Friedrich-Hilda-Fonds

Am 9. Juli feiert Großherzog Friedrich seinen siebzigsten Geburtstag. Durch die Inflation sind die Mittel des Friedrich-Hilda-Fonds fast ganz erschöpft. Dieser Fond war zu karitativen Zwecken gebildet und untersteht als rechtsfähige Stiftung der Verwaltung des Ministers des Innern. Wir erlauben uns nun den Vorschlag zu machen, anlässlich des siebzigsten Geburtstages den Friedrich-Hilda-Fonds neu zu fondieren und auf diese Weise dazu zu helfen, daß dieser Fond wieder seine sozialen Aufgaben erfüllen könne. Der hohe Jubilar würde dies sicher dankbar empfinden.

Renel Präsident des Badischen Industrie- und Gewerbestages
Gros Präsident des Badischen Handwerksammestages
Dr. Graf Douglas Präsident der Badischen Landwirtevereinstammer

Sammelstellen für den Friedrich-Hilda-Fonds sind die Badische Bank, Rheinische Kreditbank, Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft mit ihren Filialen.

Regiments in Frankreich beendet. Vom 5. bis 11. Nov. 1918 waren die 40er an den Rückzugskämpfen von der Antwerpener Maas-Stellung beteiligt.

Um die in diesen schweren Kämpfen geschaffenen Bande treuer Kameradschaft weiterzupflegen, haben sich die ehemaligen Reserve-40er in dem „Berein ehemaliger Reserve 40er e. V., St. Mannheim“ mit mehreren Ortsgruppen zusammengeschlossen. Ehrenvorsitzender ist Generalmajor a. D. H. Vamey, Donauerschinger.

Das Reserve-Infanterie-Regiment 110

mit seinem 1. Bataillon (Kommandeur Major Biermann) in Kallat, mit dem 2. Bataillon (Kommandeur von Saccapanski) in Karlsruhe, mit dem 3. Bataillon (Kommandeur Hauptmann von Freyendorf) in Mannheim aufgestellt, rückte unter Oberstleutnant Frhr. v. Vietinghoff genant Scheel im Verbands der 58. Reserve-Infanterie-Brigade (Generalleutnant v. Sieg), der 28. Reserve-Division (Generalleutnant v. Pavei) und des 14. Reserve-Armeekorps (Generalleutnant v. Schuber) ins Feld. Am 9. August 1914 in Emmendingen ausgeden, überschritt es bei Sasbach den Rhein und erhielt die Feuerernte am 18. und 19. August in den Gefechten bei Babelhausen, Ruff und Schirmel im Breuschtal. Am 22. August wurde die Höhe des Donon genommen und die Grenze überschritten. Unter formidablen Gefechten drang das Regiment nördlich von St. Die nach Gelles, Senones, Rompatelle bis auf Croix d'Abour vor. Wegen der starken Verluste, die das Regiment in den Vögelen erlitten, erhielt es den ersten großen Erloß in Blamont und wurde zur Verlängerung des rechten Deeresflügels in die Gegend von Cambrai-Daupoume angeworben. In der Nacht zum 5. Oktober erkrankte das Regiment Beaumont. Das Massengrab bei diesem Ort keunte davon, daß diese glänzende Leistung teuer erkauft werden mußte.

Zweimal hat das Regiment hervorragenden Anteil an der Sommeroffensive genommen, zuerst bei Va Poitelle im Juni-Juli 1916 und bei St. Pierre-Divion-Grandcourt im Okt. 1916. Den Winter 1916-17 verbrachte das Regiment als rechter Flügel der Verbundfront im Wald von Noocourt-Malancourt. Im April 1917 nahm das Regiment an der Aisne-Champagne-Schlacht im Kampfe um den Winterberg teil. Ende Mai wurde die „Rufstellung“ östlich der Maas auf dem Talon- und Pfefferkäden bezogen. Am 12. August unternahm der Feind den mochenlang vorbereiteten Stoß auf das Fort Vaux. In vierzehntägigen harten Kämpfen wurden die Stellungan gehalten. Der Soldatenfriedhof von Fira wurde Neuge von dem heldenmütigen Kampfe, den das Regiment auch hier bekranden hat. Die Maioffensive 1918 sah das Regiment in unvorderlichem Vorwärtsschritt durch den Allette Grund, über die Höhen von Craonne, durch Vesle, Donn, Croiselles und Rameuil bis zum Bois St. Jean bei Hartennes. Am 1. Juli erfolgte die Einnahme der La Foge-Arme und die Verfolgung des Feindes über den Savier-Grund, wo die Vorwärtsbewegung zum Abbruch kam. In den nächsten Monaten wurde das Regiment erneut zu Stellungskämpfen in der Woerner-Ebene eingesetzt. Den Abschluß der Kämpfe brachten im Oktober die schweren Kämpfe

umkämpften Abschnitten vor Verdun, schildert lebendig und wachend in Originaltagedruckform die Taten und übermenschlichen Leiden der tapferen Schwaben, wie die preussischen und bayerischen Regimente. Er beginnt seine Schilderungen mit der schönen Vorbereitungszeit in der einst größten deutschen Stellung Reg. Das Leben und Treiben im Offizierskasino des 4. Bann. Regiments König Wilhelm von Würtemberg wird beschrieben. Die lehrreiche Unterhaltung, die Verl. mit General v. Falkenhayn in Reg hatte, ist von besonderem Interesse. Betrachtungen über den Schließlichen Feldzugsplan sowie über das größte französische Bollwerk Verdun fesseln den Leser und bieten ihm manches bisher nicht Bekannte. Pflücht bestudet, sich der Leser in der Gegend von Verdun. 1916 und 1917 blühte die ganze Welt mit Spannung auf die furchtbaren Kampfhandlungen, die sich hier vollzogen. Die Ganzleistungen von über 100 deutschen Truppenstellen, die sich vor den Wällen von Verdun abspielten, hat Verf. in vorbildlicher Weise beschrieben, man erlebt sie im Geiste mit und steht sich mitten in der Front, im Felde, unter den Feldgrauen mit all ihren Leiden und Freuden. Den Höhepunkt des Buches bilden die Schilderungen um die Höhe 344, die von solcher Spannung sind, daß man das Buch nicht mehr aus der Hand legt, bis es zu Ende gelesen ist. Dieser Teil des Buches stellt eine außerordentliche schriftstellerische Leistung dar. Die Namen Douaumont, Malancourt, Beincourt, Beaumont, Haumont, Samesneur, Crabant, Etain, Luff, Höhe 304, 344, Fargesbach und viele andere Drie, die dem Verdunkämpfer geläufig sind wie sein Heimatdörchen, erinnern an Deutschlands Heldenzeital. Die Schilderungen, die unmittelbar an der Front, mitten im feindlichen Feuer unter dem direkten Eindruck der wütenden Kampfhandlungen entstanden sind, zeigen unserem Volk, wie fest verbunden, trotz aller Wühlarbeit von gewisser Seite, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in stiller, schwerer Pflichterfüllung ihr Leben einsetzten haben zum Siege der schwer bedrückten Heimat. Man hört im Geiste das schwere Trommelfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, Kommandoworte, das Surren der Propeller der Flieger an der Front wie das Feuer der feindlichen Fliegerangriffe auf die schwer geprüfte Wals. Aber auch das kameradschaftliche, hellere und fröhliche Leben und Treiben unserer Feldgrauen hinter der Front und in der Stape wird fessend dargestellt. Das glänzende Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften, sowie die zahlreich eingeschlossenen humoristischen Episoden geben dem Buch ein ganz besonderes Gepräge. Zahlreiche Bilder erheben und heiterer Natur sowie zwei Skizzen über die Kampfhandlungen beleben den Text.

Theater und Musik

Frankfurter Theater. Das Schauspielhaus kam nach zu Ende der Saison mit einer Uraufführung heraus und brachte ein Lustspiel von Erich Voigtius: „Der Gesandte seiner Majestät“. Voigtius hat einen historischen Stoff verwendet: die Geschichte des Chevaliers d'On Beaumont, dieser männlichen Frau, die zur Zeit Ludwigs XV. ein hervorragender Diplomat war, ein Gelehrter, die sich in Schlachten schlug und sich nur in Männerkleidung glücklich fühlte. Eine ihrer ersten diplomatischen Heldentaten, das Zustandekommen der französisch-russisch-österreichischen Allianz gegen Preußen nimmt dieses Spiel zum Vorwurf. Es zeigt die Heldin in ihrer Mission am russischen Hof, bald als scheinbarer Kavaller, dem die Sarin Elisabeth Petrovna, bald als entzückende Dame, der alle mächtigen und einflussreichen Herren nachlaufen. Und jedem trotz sie mit Wit und grazioser Verschlagenheit die Unterschrift ab. Soweit in der Vorwurf nicht schließt. Aber es fehlt Voigtius an Wis und an Gestaltungskraft, das alles lebendig und der Bühne gerecht darzustellen. Es ist ein wirres Konglomerat, Aufzählungen an Beispielen, gutgemeinte Sentenzen, die auf der Bühne trivial wirken. Es fehlt die dramatische Dichtungsart, die Konsequenz, alles wirkt gespreizt und geziert. So bleiben die Personen Schemen, Figuren ohne wahres Leben, bleibt das Geschehen dünn und fadenförmig. Wenn sich das Publikum dennoch gut unterhielt, so war das der Aufführung zu danken. Rida Suckering, die wir leider an Wien verlieren, war ein entzückender Chevalier, seltener Kavaller und leidenschaftlicher

Im Schatten der Wolkenkraber

Ein Roman aus dem modernen Newyork
Von Erich Frießen

(Nachdruck verboten.)

Nichts von der künstlerischen Uebereinstimmung der Abgebildeten in Form und Farben des World-Palastes. Das Ganze mehr ein Knalleffekt. Ein Reklameschild für unbändigen Reichtum — gleich der springenden Lichtreklame der Uriel Higgins' Giftgas-Corporation.

Ueberall überreiche Farben. Uebergroße Bilder. Ueberbilde Teppiche. Ueberfülle an Silber, Kristall und anderen Kostbarkeiten.

Man fühlt sich unbehaglich, nervös aufgeschreckt inmitten dieser Aufdringlichkeit des Reichtums. Selbst wenn dem Besucher nicht schon nach ein paar Minuten verstaubt würde, die handgezeichnete Wandbekleidung zum Preis von achtzig Dollars der Meter käme direkt aus Paris. Und die Einrichtung des Hauses koste zwanzigtausend Dollars pro Zimmer minimum.

Zwischen den Bewohnern der Villa Higgins scheint beim ersten Blick volle Uebereinstimmung zu herrschen. In der Mitte des Zimmers, an einem verwittertauglichen Tisch aus Rosenholz, sitzt in einem übergroßen Klubstuhl aus rotem Nubuck Uriel Higgins, der Hausherr.

Zwischen den langen gelben Zähnen die kurze amerikanische Holzspitze, die er dabei bevorzugt. Er ist in den Kurzsitzel der "World" vertieft, die er nur ab und zu mal wegliegt, um einen Schluck Wodka zu schlürfen.

Reben ihm, ebenfalls in einen Klubstuhl zurückgelehnt, seine Gemahlin, Mrs. Paola Higgins. Eine zarte, ätherische Dame mit den Spuren einstiger Schönheit in dem dunklen, bleichen KreolenGesicht, um dessen feingeschnittenen Mund Lächeln und Unbefriedigtheit Furchen gegraben haben und deren dunkles, bereits leicht ergrautes Haar kunstlos in die etwas niedrige Stirn fällt.

Ihre Sohn Edward lebt unweit von ihr am marmornen Ramin und ergräbt seiner Mutter allerhand Anekdoten — seine Spezialität — mit gedämpfter Stimme, um den Vater im Lesen nicht zu stören. Dabei merkt er gar nicht, daß Mrs. Higgins nicht zuhört, vielmehr sie und da einen leisen Seufzer unterdrückt.

Auch Bobby ist anwesend. Er hockt auf einem niedrigen Puff zu Füßen der Mutter, den unförmigen Kopf in die Hände gestützt. Zuweilen wirft er unter halbgeschlossenen Lidern hervor einen spähenden Blick nach einer Nische hin, wo, fast verborgen hinter herabgelassenen bunten Perlengehängen, auf einer Ottomane eine weiße Gestalt mehr ruht als sitzt.

Und noch jemand ist anwesend. Jemand, der bisher nicht hergeköpft: Ein untersehter, stiernackiger Mann mit breitem, dunkelfarbenem Gesicht, platter Nase und dicken Wulstlippen. Die pechschwarzen leuchtenden Augen halb verdeckt hinter brutal vorstehenden Backenzähnen. Ein Haugesicht, dessen gieriger Blick weinfeilig umhergeschweift. Im Vollbewußtsein, daß der ganze Glanz, die ganze Behaglichkeit, der ganze Luxus hier jetzt ihm gehört.

Auch die zarte weiße Gestalt dort auf der Ottomane, bei deren Anblick seine dicken Lippen sich lächeln teilen. Seine derben, ungeschlachten Glieder umschlottern ein weites Hausjacke von Karolengewebe und ultramarindblau farbigem Samt, unter dem sich ein in allen Farben gestreiftes Selbsthemd breitet. Dazu ein flatternder roter Schlips, aus dem ein feinkörniger Brillant parvenumäßig sproßhaft herausglockt.

Niggergesicht. Denn Jusuff Higgins ist es, der Gemahl der gefeierten Schönheit der Newyorker society. Der Schwiegerohn des hochwohlwühllichen, hochgeachteten, hochprominenten Mister Uriel Higgins. Der neue Mitinhaber der — bahaha — "Uriel Higgins Giftgas-Corporation"! Er, der verachtete Mulatte! Der frühere Pfandhändler in der Regierbedlung Harlem! Der spätere Aufseher der Schwarzen in Uriel Higgins' Riesenwollenträger.

"Bobby!" ertönt plötzlich eine tiefe, dunkel vibrierende Stimme hinter dem Perlenvorhang her — eine Stimme, die wie fernes Glockengeläute anmutet. "Wilst du so auf sein und mir noch eine Tasse Wodka reichen?"

Sofort springt der Knabe auf und holt das Gewünschte. "Auch ein Stück Zucker, bitte! Und etwas Patronengebäck! All right, my boy! Many thanks! ... Jetzt noch das auch dort vom Sideboard! Du weißt schon: 'Les miserables' von Victor Hugo!"

Während Bobby alles zusammenholt, erhebt sich Jusuff schwerfällig von seinem Stuhl. Ein böser Blick schließt zu der zarten Mädchengestalt hinüber, die so gar keine Wodka von seiner gewichtigen Anwesenheit nimmt.

"Uäh!" knurrt er giftig und nähert sich dem Perlenvorhang. "Kann Mrs. Higgins nicht mir diese Anträge erteilen? Gleichmütig nimmt Agalaja das Buch aus der Hand des Bruders entgegen und blättert darin. Dann erwidert sie, und ihre sonst so wohlklingende Stimme klingt hart und kalt wie schargelackter Stahl:

"Bobby ist mir ergeben. Sie aber, Sir —" unlagbarer Bohrer blüht aus ihren dunklen Augen, während ein verächtliches Schälchen ihre Lippen umspielt — "Sie aber sind mein Herr und Gebieter — wie Sie mir täglich mehr oder minder nachdrücklich verfahren!"

Scheinbar ruhig wendet sie sich wieder ihrem Buch zu, als wolle sie zeigen, daß sie das Gespräch als beendet betrachte. Und Jusuff verlagert sich mit einem unterdrückten Fluch wieder an seinen Platz, um seine Wut mit einer neuen Tasse Wodka herunterzuschlucken.

Sieer Augenpaare haben die kleine Szene beobachtet. Doch niemand nimmt Notiz davon. Nur in dem heißen Knabengesicht andt es für einen Moment. Und verflochten ballen sich die kräftigen Hände. Dann Schmelzen — schmelzen Schmelzen.

Wie eine Erlösung von schwerem Druck betrachten es alle, als der Diener meldet: "Ruh' Gott!"

Sofort kommt Leben und Bewegung in die schweigende Gesellschaft. Uriel Higgins legt Zeitung und Pfeife fort und geht dem Besuch entgegen. Seine Gemahlin atmet befreit auf und streicht sich mit zitternden Händen den Scheitel glatt. Edward steckt seine verführerischste Siegermine auf und lächelt bewundernd. Bobbys frechen noch hohleren Jüge glätten sich an frohem Willkommen.

Und Jusuff Higgins? Der Reuling in diesem Kreise? Ein rocher Blick den hohen venezianischen Pfeilerhiesel, ein Nischen an einem in die Höhe gerückten Seidenhemd, ein Kletterbinden der Kravatte. Und noch verführerischer als Edwards schmale Lippen grüßt sein breiter Regemund, so daß er sich weilt von einem Ohr zum andern.

Da, er! Jusuff Higgins! Der mulattische Dandy! Der anerkannte Sieger in der Regierbedlung!!! Da!

Nur die stille weiße Gestalt dort auf der Ottomane verharret in derselben Stellung, als sie müde der Freundin die Hand entgegenstreckt.

Mit warmem Druck faßt Hetta die kühlen Finger und hält sie eine zeitlang fest. Sie ahnt, was in diesem Moment in Agalajas Seele vorgeht.

Dann begrüßt sie in ihrer offenen jovialen Art alle übrigen. Und richtet zuletzt den Blick fragend auf die vier-schichtige Männergestalt, die mit der Miene einer verliebten Bulldogge allein am Wokkaltisch steht.

Schwüle Pause. Niemand findet den Mut, das neue Familienmitglied vorzustellen.

Bobby ist's, der das drückende Schweigen bricht. Rasch schiebt er seine verwachsene Stirn hin zu dem ungeschlachten schwarzen Hünen, schlägt ihm auf die Schulter und boxt ihn hin zu der hohen blonden Frauengestalt.

"Weiß, Hetta! Mister Higgins, mein Schwager!" Hettys Blick kreuzt forschend das brutale dunkle Gesicht, die aufgeschwemmte Körpermasse da vor ihr. Der ganze Kerl Bauch und Maul.

Und unwillkürlich schreckt sie zurück. Doch überwindet sie rasch den ersten Ekel. Er ist doch nur mal Agalajas Gatte! Was bist's? So reicht sie ihm mit freundlichem Lächeln die Hand und sagt:

"Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Mister Higgins!" Bestreites Aufstehen allerseits. Die kleine konventionelle Lüge hat ihre Schuldigkeit getan.

Als der Mulatte die schlanke blaugedrehte Hand der vornehmen Dame mit seinen klöbigen Fingern berührt, als er ihr stolzes hochgeachtetes Antlitz vor sich sieht und den hellen und doch so kühlen Ton ihrer kultivierten Stimme vernimmt — da fühlt er trotz seiner brutalen Unverzogenheit die unüberbrückbare Kluft, die ihn von all diesen verfeinerten — wenigstens äußerlich verfeinerten — Menschen trennt.

Für einen Moment duckt sich die rohe Brutalität des Halbwidwen vor der Uebermacht der Zivilisation. Im Verlauf der nun folgenden gezungenen Unterhaltung hat Hetta Zeit, den Gemahl ihrer Freundin genauer zu beobachten.

Sein Gang ist breitbeinig. Seine Haltung teils breit heraufherab, teils servil gebückt. Seine Redeweise derb und postern, mit einem deutlichen Anflug des amerikanischen "Slang". Was besonders auffällt neben Uriel Higgins' glattem ölgem Ton. Auch hat er eine merkwürdig eindringliche Art, wenn jemand irgendwie anderer Meinung ist wie er, mit einem kleinen Revolver zu spielen, der in seiner Hosentasche steckt.

Und dieser häßliche, brutale, ungebildete Mulatte, der jeden ästhetisch empfindenden Menschen abstoßen muß, soll — wie Hetta sagt — ausgesprochenes Glück bei Frauen haben? Nicht nur bei Farbigen, sondern auch bei Frauen der weißen Rasse? Was kann es sein, das eine gewisse Wahrung von Frauen diesem Halbnegers möglich macht? Ist es die mit animalischem Magnetismus überladene Atmosphäre, die ihn umgibt?

Hettys Blick fliegt hinüber zu der zarten weißen Gestalt dort auf der Ottomane. Und sie zittert für die Freundin. Illegit dann hin zu den unentwegten Gesichtern der Eltern, die auftrieden lächeln. Und zum erstenmal kommt ihr das Seltsame, Unnatürliche dieser Ehe zum Bewußtsein.

Sie weiß nur, daß Uriel Higgins bereits ein Mann auf dem Abstieg des Lebens war, als er Paola Alvarez, eine blendend schöne, aber kränkliche Kreolin, heiratete. Eine Frau, die noch lebt, mit ergrautem Haar, die kindliche Anmut eines jungen Mädchens besitzt, nur vertieft und verflärt durch bittere Erfahrungen.

Wesh nur, daß jedes Kind dieser seltsamen Ehe seine besonderen Merkmale hat — verbunden durch eine bei allen wiederkehrende Eigentümlichkeit: ein auffallender Hang zum Absonderlichen.

Aber sie weiß nicht, daß sardanapallische Reigungen Uriel Higgins' ursprüngliche Vauerkräfte — genau wie seinen Geldbeutel — rasch ruinierten. Daß er seit langen Jahren dem Kokain und Opium huldigt. Wesh nicht, daß er seine schöne Tochter von selber wie ein kostbares Kennzeichen betrachtete, mit dem man auf der Ausbeutung des Lebens einen unglücklich hohen Preis ergattern muß.

Hätte sie dies alles gewußt, sie würde sich mit Schauern abgewandt haben.

(Kontinuation folgt.)

Heute nacht 1/12 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden meine liebe, teure Frau, unsere herzensgute treusorgende Mutter, unsere liebevolle Schwester u. Tante,

Frau Anna Ebert geb. Herlon
mit kaum 56 Jahren.

MANNHEIM (Bellstraße 22), den 2. Juli 1927.

In tiefster Trauer:

Mannheim: Daniel Ebert, Karl Ebert, Friedel Ebert
Schönau: Michael Herlon
Friesenheim: Josef Herlon

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Halbtrockene, trockene schrankfertige
Prund-Wäsche
von 15-40
Unt. 23 Pfl. Zuschl. 1.-pr. Post. Prospekt gratis
Groß-Wäscherei Peter
Gr. Merzstr. 41
Tel. 32378

Korbmöbel
"Marrades" als Fabrik an jedem Güntigs Preis. Brenneföhler Ver. u. Katalog
Korbmöbelfabrik "Marrades" Leich (Wallerburg)

Buick zu neuen Preisen

Auszug aus der Liste:

Modell	Sitzer	Typ	bisher	jetzt
Modell 25	5	Sitzer Touring	9695.-	7995.-
Modell 20	5	Sitzer Limousine 2 türig	10265.-	8595.-
Modell 27	5	Sitzer Limousine 4 türig	10740.-	9135.-
Modell 50L	7	Sitzer Limousine Master	15145.-	12500.-

5 fach bereift, ab Berlin.

Qualität Leistung = Buick

Offerten und Vorführung von der Vertretung:

Jungbusch-Garage
G. m. b. H.
Sammelruf 33055 Mannheim J 6, 12-17

Todes-Anzeige.

Gott der Allmächtige hat heute morgen 1/5 Uhr meine geliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Therese Bürsner

im Alter von 56 Jahren, nach einem langen und schweren, in größter Geduld ertragenen Leiden, wohlverstanden mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich heimgerufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Josef Bürsner.

Mannheim (Augartenstr. 57), den 2. Juli 1927.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. Juli nachm. 1/2 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt; das erste Beerdigung am Dienstag um 1/2 Uhr in der Heilig-Geist-Kirche.

Ich wohne und übe meine Tätigkeit jetzt aus im Hause

Kaiserring 42
Em 33 (nahe dem Park-Hotel)

Dr. Fritz Fulda
Facharzt für Chirurgie u. Orthopädie
Telephon 20563.

Dr. Erich Lewy
Zahnarzt B 1, 1
wohnt jetzt
Q 7, 16 (Friedrichsring)
Tel. 32209. Ed 377

Münster I. W. 6726

Pferde- u. Schweinemarkt
Donnerstag, den 7. Juli 1927
Sendmarkt
Mittwoch Vormarkt
Großer Auftrieb an Pferden u. Schweinen
West. Zuchtviehmarkt.

Achtung! 32746 Achtung!

Apfelwein

glanzhell, liefert frei Haus u. 30 Str. an zu 38 Pf. einzeln über die Straße 22. nur 40 Pf.

Apfelweinkelterei Ferdinand Nick
Tel. 22328 Gartenfeldstr. 41 16. 2262 P

Freiburg i. Breisgau

Hilda-Frauenschule

2. Freiburger Frauenverein u. Hotel Kreuz

Für Töchter der gebildeten Stände, ein- und zweijährige Ausbildungskurse durch hässl. anerkannte Lehrkräfte. Außerdem halbjährige Sonderkurse in Hauswirtschaft und wissenschaftlichen Fächern. Gesellschaftliche Weiterbildung. Günstige Lage, Waldesnähe. Auskunft und Prospekt durch die Präsidentin, Frau Prof. Hella Freyberg i. Br., Giltmerstr. 11.

Honig

garant. rein. Blüten-Honig. Schleuder-Donia 10 Pfund-Dose franko Nachn. A 11. halbe A 6.50. Nicht-ackel. nehme zurück.

Frau Reiter feinst u. Schöne, Großmarkt u. Dönkerland, Demelinen 27.

Weit über **100** Herren- und Wohnzimmer-Lampen

ständig am Lager von billiger bis feinst. Ausführung

Messing brüniert nur Mark 28.-

Montage kostenlos

BEHREND & Co. m. b. H.
O 7, 8 Heidelbergergasse O 7, 8

Richter - Kristalle

Die Gewähr für den feinen Geschmack und die Harmonie im eleganten Räume

Fabrik-Niederlage der Glasaffinerien
Hermann Richter
Neugersdorf i. Sa.
Stein-chönau C. s. l.
Füllate: Mannheim D 4, 1

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Befoldungsreform und Bevölkerungspolitik

Wenn es wahr ist, kommt sie, die Befoldungsreform. Das ist notwendig ist, weiß jeder, der die Lage kennt. Es ist ja nicht an dem, daß der Beamte nur mehr will und immer mehr will, als er hat, sondern es geht allmählich ums Ganze, ums äußere und geistige Leben der Beamtenschaft eines Kulturstaates. Dem das übertriebene Klingt, der lasse sich freundlich belehren. Er wird Dinge sehen und von Tathachen hören, die er nicht für möglich gehalten, und zwar nicht nur bei den unteren Gruppen, sondern auch bei den oberen. Es brauchen nur mehrere Kinder zur Familie dieser Beamten zu gehören, und die Sorgen, das Schuldenmachen hört nicht auf, nicht zu reden vom sogenannten Kulturminimum, das manchen Gruppen schon aus beruflichen Gründen unerlässlich ist, das ihnen aber längst nicht mehr gewährleistet ist. Man weiß das, wie es scheint, in „maßgebenden Kreisen“ und schickt sich auch an, „durchgreifend“ zu helfen. Oder sind es wirklich, wie viele böse Menschen meinen, politische Gründe, die es endlich zur Reform kommen lassen?

Jedenfalls ist es Zeit, daß sie kommt. Die „durchgreifenden“ Helfer mögen hierbei nur an der wichtigsten Erscheinung nicht vorbeigehen: an der Familie. Es gibt nämlich noch Leute, auch bei den Beamten, die der Meinung sind, daß zur Familie auch Kinder gehören. Wohlgeachtet: Kinder! Also mehr als 1 oder höchstens 2. Eine gewisse Lebensanschauung hält diese Leute allerdings für Toren und Narren. Man hört und liest freilich andererseits von merkwürdigen Zahlen und von noch schlimmeren Artikeln und Aufsätzen, die da sagen, daß es in unetico Eitelkeit bei uns gar nicht gut stehe, und daß diese Dinge mit jener Lebensanschauung zusammenhängen sollen; nicht zu reden von neuer anderer Gefahr, daß jedes Volk unaufrichtig in dem Maße an Lebenskraft abnimmt, als es an Wohlstand abnimmt. Mit anderen Worten: Will der Staat wirklich helfen, dann muß er der Familie helfen. Kinderzulagen, wie sie bisher üblich waren, sind fast eine Verleumdung. Hier heißt es zunächst einmal zugreifen, an das „Durchgreifen“ können viele ja doch nicht recht glauben.

Man sage nicht: es wird geschehen, was im Rahmen des Staats möglich ist. Dann sagen wir, daß der Staat, der Milizarden an Reparationen ausbringen will, aber es verläßt, sich der Familien seiner ihm eidllich verbundenen Arbeiter und Beamten in lebensnotwendiger Weise zuzuwenden, sich selbst das Urteil spricht. — Erst Brot, dann Reparationen, hat's einmal geheißen. Sollen all die Worte, die der Deutsche schon gehört, nicht bloße Schlagworte sein, dann muß es anders werden. Es soll hierbei freilich nicht nur zu erhalten, was schon besteht. Der Staat, der Zukunft haben will, muß auch dem fürstlichen und unverantwortlichen Ein- oder Zweifelhänders heranzuhelfen! Will er das nicht, dann spricht er auch hier das Urteil über sich selbst. Gewiß, das sind Dinge, die mit Zulagen und Gehaltsaufbesserungen nicht allein zu regeln sind. Hier geht's im letzten Grund um geistige, um sittliche Werte, um Lebens- und Weltanschauungen! Aber niemand wird leugnen, daß das Leben, das Gedeihen der Familie auch von äußeren Faktoren abhängt und daß diese äußeren Faktoren eben da sein müssen, wenn die Familie wachsen und gedeihen soll. Es ist eine alte Wahrheit: Der Staat, das Volk hat Zukunft, bei dem es um die Familie wohl bestellt ist. Wenn das wirklich wahr ist, dann ist es Zeit, daß daraus allerhand Konsequenzen gezogen werden.

Lohn für Arbeit

Mit gewisser Genugthuung wird es im Kreise der Staatsbeamten aufgenommen worden sein, daß sich die Reichs- und Länderregierungen zu einer abermaligen Befoldungserhöhung ab 1. Oktober entschlossen haben. Das auch Städte und Gemeinden nach bisheriger Ueblichkeit diesem Schritte folgen, ist wohl nicht zu bezweifeln. Ich frage aber, ist nur der an sich schon besterstellte Staats- und Gemeindebeamte der Mann, der eines angemessenen Lohnes wert ist? Spielen die Massen des werktätigen Volkes in der privaten Betriebs- und Erwerbswirtschaft eine geringere Rolle, um in mindestens ebenso bedürftiger Lage der gleichen Dürftigkeit zu sein? Hier hätte doch abgesehen von den Wertigkeiten, auch die Parteien, die die Parole von der „Volksgemeinschaft“ so erhaben auf ihr Banner geschrieben haben, die vornehmliche Pflicht, endlich auch dem Hauptträger des Staates, dem breiten Volke, zu einer Besserung seiner kümmerlichen Lebenslage zu verhelfen. Man hat doch nicht nur die Schuldenlast, Versprechen in Wahlzettel und Regierungserklärungen an die Staatsbeamten einzulösen, denn auch die schaffenden Kräfte der Privatwirtschaft beanspruchen auf gleiche Zusicherungen die unbedingte Einlösung des hl. Ehrenwortes. Niemand hat den größeren Nutzen daraus, als Staat und Wirtschaft selbst, denen die Geister eines konsumierenden und sparenden Volkes wieder anzuflehen. Selbstverständlich darf dabei nicht nur mit der einen Hand gegeben werden, um es mit der andern wieder zu nehmen, wie z. B. bei der letzten Steuererhöhung. Der Staat hätte auch die Pflicht, hier mit feinerlicher Rücksicht dem Privatunternehmer mehr entgegenzukommen, denn schließlich hat wiederum der Staat aus den verbesserten Einkommen einen künftigen Gewinn.

So gewiß es ist, daß die gegenwärtige Leistungsfähigkeit privater Unternehmer teils sehr verschieden ist, so sicher ist ebenso, daß die Privatwirtschaft im allgemeinen wieder eine größere Tragkraft gewonnen hat, wie dies zunehmende Betriebs- und Unternehmervermögen zeigen. Leider werden aber schon zur schärfsten Ausnützung dieses Fortschritts gewisse Methoden neuzeitlicher und sog. moderner Betriebs- und Geschäftsführung ins Werk gesetzt, die nur dem Unternehmer dienen, nicht aber der arbeitenden Kraft zugutekommen. Angeht es solche neuen Betriebsorganisationsformen für die Steigerung und Verbilligung der Produktion verwenden werden. Sehr schön —, aber was nicht es dem Arbeitsvolke, wenn z. B. ein Auto oder dergl. 100 R. billiger wird, das Volk aber durch knappen Verdienst kaum den nackten Lebensunterhalt erwirtschaften kann. Muß man da nicht fragen: Wer trägt diese Verbilligung der Produktion? Es ist ja leider nur zu wahr, daß man, wie verschiedene respektvolle Wirtschaftsführer betonen, im neuen Wirtschaftsprozesse vielfach den Hauptfaktor, nämlich den Menschen, ganz vergessen hat. Die These: vom Minimum an menschlicher Arbeitskraft zum Maximum an Erzeugung und Gewinn, ist praktisch einfach unmöglich und an unserer heutigen Entwicklung geradezu ein Hemmnis. Wir sollen gerne in den großen Fehler, vieler mit Amerika zu vergleichen und bedenken gar nicht, ob das Amerika von heute mit seiner Ueberkonjunktur nach Wiederherstellung der gesunkenen Weltwirtschaftsverhältnisse

auch noch das Amerika von morgen sein kann. Darüber macht sich aber bereits heute schon Amerika selbst Gedanken. Eigentümlich ist nur, daß man das gute amerikanische Entlohnungsprinzip sich in Deutschland nicht zu eigen machen will. Es wäre aber unhöflich, wenn nicht erwähnt würde, daß es auch in Deutschland Ausnahmen gibt, wo Unternehmer ihre Entlohnungsansprüche freiwillig ehren. Würde uns nur nicht zu sehr die Eigenliebe beherrschen, dann hätte man auch allgemein mehr Verständnis für den darbedenden Mitmenschen. Wohin hat uns denn die Hochblüte dieses Wesens in der sog. Instanzzeit gebracht und wo bleibt die Lehre daraus? Das Kapital zu bekämpfen ist Torheit, aber wer gerecht sein will, muß auch seinem Mitmenschen ein auskömmliches und zufriedenes Leben gönnen. Auf diesen Boden kann die ersichtliche deutsche Volksgemeinschaft gegründet werden und wer ernstlich gekniet ist das Volk wieder zufriedener und einig zu machen, der verzeihe nicht, daß die Arbeit ernähren und die Existenz des Einzelnen das Ganze erhalten muß. Einer für Alle und Alle für Einen.

Ein neues Reichsamt

In Ihrer Abendausgabe vom Dienstag, 21. Juni, lese ich auf Seite 1 die Mitteilung, daß ein neues Reichskommissariat für Messe und Ausstellungswesen geschaffen ist. Also wieder ein neues Amt. Anstatt Kommissar, die früher nicht existiert haben, abzuschaffen, kommen noch mehr Stellen dazu. Wir reichen so nicht mit unseren Geldern aus. Anstatt, wie gesagt, zu sparen, wird immer noch mehr Geld ausgegeben. Dazu sollen jetzt die Beamtengehälter um 10—15 Proz. erhöht werden, was zur Folge hat, daß auch die Pensionen und sonstigen Unterhaltungen erhöht werden, und all das angefaßt der vollen Mittellosgkeit und der zum Ueberflus noch hinzutretenden erhöhten Lasten, die uns das Dawesabkommen auferlegt. Ganz abgesehen von allem, wollen wir uns doch nicht einbilden, daß dieses neugebildete Reichskommissariat für Messe und Ausstellungswesen von Stellen anerkannt bzw. benutzt werden wird, wie z. B. jetzt von der Stadt Mannheim mit Bezug auf deren Ausstellung. Glauben wir im Ernst, daß die Stadt Mannheim sich von Berlin aus vor-schreiben oder beraten lassen wird, wie die Sache zu machen ist? Man hat so schon von Berlin die Nase voll. Wir wollen uns doch ja nicht einbilden, daß jetzt diese neue Stelle mehr Glück hat. Alles ein heller Wahnsinn und eine Ziellosigkeit sondergleichen. Wo soll das hinführen?

Friedhofbestimmungen

Bis vor einiger Zeit war es verboten, das Unkraut auszuräumen, das rings um die Einfassung der Gräber auf dem Friedhof wucherte. Ich habe dabei einen Vorortfriedhof im Auge. Der ganze Friedhof müßte als ein einheitlicher Gras-teppich (soll wohl heißen Unkrautteeppich) erscheinen. Allerdings ist diese Anordnung inzwischen zurückgenommen worden, wohl infolge eines satirisch gehaltenen „Briefes an die R.M.Z.“. Die rigorosen Vorschriften in bezug auf die gärtnerischen Anlagen der Gräber, sowie auf Form, Größe und Gestalt der Grabmäler befehlen indessen immer noch. Es ist nur zu verwundern, daß die Hinterbliebenen der Verstorbenen sich stillschweigend und geduldig derart brüskieren lassen. Der Friedhof ist allerdings nach den Ausführungen einer maßgebenden Persönlichkeit im Stadtparlament städtisches Eigentum. Jedoch der Stadt steht das Verfügungsrecht darüber zu. Wer ist denn die Stadt? Ist es denn nur diese oder jene Einzelperson, diese oder jene Kommission, sind es nicht vielmehr wir, die Steuerzahler? Haben wir wirklich gar nichts mitzureden? Dürfen wir tatsächlich nur die recht gelagerten Abgaben für Beerdigungslohn, für Särge von Grabsteinen, für Anlauf von Familiengräbern u. dgl. entrichten?

Es war daher aufs lebhafteste zu begrüßen, daß endlich ein Vertreter der Bildhauer, die ja ohne weiteres zu den Künstlern zähle, den Rat gefunden hat, in Nr. 266 der R.M.Z. ein kräftig Wortlein zu reden und daß ihm „ein aufmerksamer Besucher“ in Nr. 273 nachdrücklich sekundierte. Wie hat man in der sog. wilhelminischen Zeit mit mehr oder weniger Recht die ägende Länge des Spottes über die Stegessalle in Berlin ausgegossen, weil damit der Geschmack eines einzelnen, über den man so verschiedener Meinung sein kann, der Gesamtheit aufgezwungen werden sollte. Und nun betrachte man die Zustände auf dem oben erwähnten Friedhof. Auf höheren Befehl: Schmale Gräber im Ausmaß von 1,35 Meter bzw. 0,50 Meter, ohne Einfassung und Sockel für den Grabstein, also eine Fläche, die kaum Raum bietet für einen würdigen Blumenschmuck, dazwischen aber unverhältnismäßig breite Fußwege. Vermutlich soll dadurch die Wohnungsdichte des heutigen Lebens auch im Tode vermindert werden. Die Gräber tragen größtenteils armselige, kümmerliche Grabsteine, die das den Christen beider Konfessionen heilige Kreuzeszeichen nur andeutungsweise tragen dürfen. Auffallend ist es, daß sich die Vertreter der beiden christlichen Kirchen in dieser Frage nicht energisch bemerkbar machen. Es wäre gar kein Schaden, wenn ihnen, die doch von Amt wegen bei den weltlich weltlichen Beerdigungen mitwirken haben, in der Friedhofskommission ein größerer Einfluß zugehört würde. Wir lassen uns ein strenges Verbot aller Geschmacklosigkeiten und Ungehörigkeiten auf den Friedhöfen gefallen, verwahren uns aber gegen alle Bevormundung und verlangen Freiheit der Bewegung in der Wahl des Blumenschmucks der Gräber und in der Wahl der Grabdenkmäler. Der gute Geschmack des Publikums, der Bildhauer und Gärtner wird sich schon durchsetzen.

Ein häufiger Friedhofbesucher.

Warnung vor dem „wilden Baden“

Zu den Ausführungen in Nr. 268 der Neuen Mannheimer Zeitung“ ist einiges zu bemerken, was dem Schreiber des Artikels entgangen ist. Wenn die Polizeidirektion das Baden auf der Strecke von der Einmündung der Hofsleule bis zur Kammerstiege verboten hat, so geschah dies aus verschiedenen Gründen. Zunächst aus hygienischen Gründen. In der Höhe der Hofsleule befindet sich der Ueberlauf des Kanalsumpferes Däsenpferch, aus dem bei Regenflüssen die Abwässer, soweit der Kanal sie nicht fassen kann, in den Redar gelassen werden. Diese Abwässer fließen längs des rechten Ufers des Redars in den Rhein. Aber auch wenn keine Abwässer dort in den Redar gelassen werden, so sind doch die Ufer und die Steingebänge durch die Abwässer beschmutzt und sollten von den Badenden gemieden werden. In den letzten Jahren konnte die Beobachtung gemacht werden, daß gerade diese Abwässer eine Anziehungskraft auf

die Badenden ausüben, vielleicht weil das dickflüssigere Wasser besser trägt und wohl in Unkenntnis der gesundheitlichen Gefahren. Hier hat nun die Polizeidirektion in dankenswerter Weise eingegriffen. Die gute Absicht sollte von den Badenden anerkannt werden. Ferner liegen auf der genannten Strecke drei Wasserportierwerke, deren Landepressen für badende Kinder eine dauernde Gefahr bilden, die nur durch ein strenges Verbot des Badens auf der ganzen Strecke beseitigt werden kann. Auch haben die Wasserportierwerke schließlich ein Recht auf ungehinderte Benützung ihres Eigentums, was in den letzten Jahren nicht mehr der Fall war, sie wurden beim Betreten ihrer Landepressen von den Badenden bedroht. Die Badegelegenheiten sind in Mannheim so reichlich, daß das zuchtlose wilde Baden ganz verschwinden könnte. Wir haben außer den privaten Bädern 5 Freibäder und ein Strandbad. Das ist im Verhältnis zur Größe der Stadt eine reichliche Badegelegenheit. Also Unterstützung der Polizeidirektion in ihrem Bestreben, Ordnung zu schaffen, muß die Lösung sein und nicht Durchbrechung der wohlüberlegten Bestimmungen.

Herjeshelbad

Als eifriger Besucher und Freund des Städtischen Herjeshelbades habe ich die Mitteilungen, die am vorigen Samstag an dieser Stelle gemacht wurden, mit lebhaftem Interesse gelesen. Wenn jene unerhört anmaßenden Worte eines dortigen städtischen Angestellten über die Besucher des Bades 2. Klasse tatsächlich so gefallen sind, dann können sie nicht stark genug angefeilt werden. Bei Wiederholung solcher Vorwürfe kann man nur dringend empfehlen, sich sofort persönlich oder schriftlich mit allen erforderlichen Angaben an den zuständigen Regierungsinhaber in der Stadtverwaltung zu wenden. Derartige Angelegenheiten müssen aus einem solchen Vertriebe schleunigst entfernt werden. Es gibt sicherlich genug geeignete Personen, die gern bereit sind, solchen Völkern mit der erforderlichen Höflichkeit und Freundlichkeit zu verfahren. Bei dieser Gelegenheit sei noch eine sachliche Beschwerde vorgebracht: Daß als Leihgebühr für ein Frottiertuch 75 Pfennig abverlangt werden, ist unerträglich. Oder sieht man den Gebrauch eines solchen Handtuches als Kurus an? Davon kann keine Rede sein. Die für 25 Pfg. zu leihenden Handtücher sind Vielen viel zu klein.

Redarkanal und Sport-Schiffahrt

Die Sport-Schiffahrt, in vernünftigen Grenzen und mit der nötigen Vorsicht betrieben, bietet nicht nur ein gesundes und angenehmes Vergnügen, sondern trägt auch zur körperlichen Erhaltung bei. In nächster Zeit wird nun auch die Staubecke Ladenburg voraussichtlich in Betrieb genommen werden. Abdann ist für Sportschiffer der Weg nach Heidelberg durch die Schleusen gesperret, bzw. nur möglich, wenn die Schleusen geöffnet sind. Ein großer Teil der Boote, namentlich auch die kleineren-Motorboote, hat ein solches Gewicht, daß ein Untergehen an den Schleusen unmöglich ist; zudem sind die Entfernungen zu groß. Für Motorboote, die nicht einen ganz geringen Tiefgang aufweisen, war bisher die Fahrt nacharabwärts Richtung Heidelberg wegen der wechselnden Tiefe der Fahrtrinne mit Schwierigkeiten verknüpft. Darin bringt der Kanal jetzt eine Verbesserung. Das hat aber alles keinen Zweck, wenn die Schleusentore geschlossen sind. Es ergeht daher die Anregung an das Redarbauamt, für Sportschiffer bestimmitte Desnunungszeiten festzusetzen und bekanntzugeben, namentlich für Sonntags und Samstags nachmittags. Vielleicht Samstag nachmittags um 3 und 20 Uhr; Sonntags um 6, 8, 10 und 20 Uhr und dafür eine kleine Schleusengebühr durchgehend bis Heidelberg je Desnung der Schleusen auf die jeweils zu fahrenden Boote zu reparieren, sofern nicht Frachtschiffe ohnehin geschlossen werden und dafür aufkommen. H. A. W. G. Nauticus.

Vogelstich und Ragenplage

Es ist die Enttäuschung einem Naturfreunde menschlich nachzufühlen, wenn auf seinem Grundstücke hungrige Kästlein Singvögel und andere harmlose Tiere rauben. Schreiber des Artikels verzieht jedoch ganz, daß auch Singvögel ihre Schatzkammern haben, indem sie Saatkörner und Saatkügelchen fressen und auch oftmals großen Obstschaden anrichten. Um auf die wildebene Ragen zurückzukommen, sind dies meistens herrenlose Tiere, die von niemand Futter erhalten und daher darauf angewiesen sind, sich das nötige zum Lebensunterhalt so zu beschaffen, wie es ihrer eigener Selbsterhaltungstrieb ihnen einflößt. Eine Verminderung solcher herumstrolchenden Tiere erzielt man am besten, indem man überzählige junge Ragen gleich nach der Geburt auf humane, schmerzlose Weise tötet. Uebrigens kann eine Rabe vollständig vogelfromm erzogen werden. Vorratshäuser an Bäumen verhindern das Einsteigen. Das Umwideln eines Baumstammes mit einem überfließenden Tuche, das mit einer überfließenden, ledrigen Flüssigkeit beschmieret ist, verhindert der Rabe den Vogelstich. Das Beiprüben der Rabe mit Wasser im Augenblick, wo sie sich einem Vogel nähert, hat überraschende Erfolge erzielt. Tatsache ist, daß bei Tierliebhabern Ragen, Tauben, Vögel, friedlich zusammen wohnen, ja sogar gemeinsame Schlafstätten haben, wie man dies auch in der diesjährigen internationalen Berliner Ragenausstellung im „Ragenparadies“ sehen konnte. Ragen können direkt vogelfromm werden! Eines von hundert Beispielen sei hier genannt: Die Rabe eines Vogelstichfreundes brachte zur größten Freude ihres Herrn diesem ein seit mehreren Tagen schmerzlos vermisstes Rothkehlchen zurück, das sie also nicht nur erkannt, sondern auch gleich in der Absicht gefangen hatte, ihrem Gebieter dadurch eine Freude zu bereiten!

Und wie ungeweinlich ist dieses von dem Naturfreund“ so geschmähte Tier als Mäuse- und Rattenfänger! Nach gewissenhaften Beobachtungen verzehrt eine Rabe in normalen Jahren im Tag ca 10 Mäuse und in reichen Mäusejahren im Durchschnitt 20 Mäuse, also jährlich 700 Mäuse, oder fast der Mäuse ein Äquivalent von Ratten! Nach tierärztlichem Urteile ist die Rabe als Rattenfänger unübertrieben und überflüssig darin selbst den besten Munderattenfänger. Zum Schutze dem Ragenfänger aus besonderen Kenntnisaufnahme: Nach juristischem Urteile ist das Fangen und Töten fremder Ragen auf dem eigenen Grundstücke nicht erlaubt. Auch dann nicht, wenn sie den Eingangs nachstellen. Wer fremde Ragen wegfängt oder tötet, setzt sich der Gefahr der Verfolgung wegen Diebstahls oder Sachbeschädigung aus. Ein Rabenfrend.



WEISSE WARE

Trikotagen

- Damenschlüpfer feinfädige Ware, mit doppeltem Zwickel, verschiedene Farben... **50 ¢**
- Damenschlüpfer feinstes Gewebe, in hübschen, hellen Farben, gute Qualität... **95 ¢**
- Damenschlüpfer Kunstseide, in allen modernen Farben, kräftige Ware... **1.25**
- Herren-Einsatzhemd macco-artig mit modernen Karo-Einsätzen, solide Ware... **1.45**
- Herren-Einsatzhemd weiß, mit Ripps-Einsatz, kräftige Qualität, besonders preiswert... **1.95**

In allen Abteilungen

Strümpfe

- Damenstrümpfe zartes Gewebe, mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz u. farbig... **65 ¢**
- Damenstrümpfe Macco, nur schwarz... **1.25**
- Damenstrümpfe Seidenflor, garantiert fehlerfrei, moderne Farben, gute Qualität... **1.95**
- Damenstrümpfe Bemberg-Adler-Waschseide, Goldstempel, II. Wahl, alle Farben... **2.95**
- Herrensocken wollgemischt, für empfindliche Füße... **95 ¢**
- Herrensocken solides Florgewebe, in vielen neuen, geschmackvollen Mustern... **1.95**

Aufsehen erregende billige Qualitätswaren

Hemdentuche und Damaste

Wäschestoffe

- Rohnessel 78 cm breit, gute Ware... **29 ¢**
- Wäschtuch 80 cm br., solide Gebrauchsware **38 ¢**
- Hemdentuch 80 cm breit, feinfädige Ware **48 ¢**
- Hemdentuch 80 cm breit, feinfädige Ware **68 ¢**
- Rein Macco 80 cm breit, für elegante Leibwäsche, feinste Qualität... **85, 58 ¢**

Bett-Damast rein Macco, 130 cm br. etwas ganz Außergewöhnliches... **2.10**

Handtuchstoffe

- Handtuchgebild grau, mit Kante... **19 ¢**
- Wischtuchgebild rotkarriert, kräftige Ware **36 ¢**
- Gerstenkorn-Handtuchstoff mit rotem Rand, vorzügliches Fabrikat... **58, 38 ¢**

Damaste

- Belldamast 130 breit, Seinstreifen... **95 ¢**
- Belldamast 130 breit, gestreift, gute Qual. **1.10**
- Belldamast 130 br., gebümt, vorzügl. Ware **1.25**
- Belldamast 130 br., gute Aussteuerware, **1.65, 1.45**
- Rein Maccotuch 80 br., m. kleinen Schönheitsfehlern, für feine Wäsche... **1.10**

Damenwäsche

- Trägerhemd aus gutem Cretonne, mit Barmer Bogen, sehr solid... **95 ¢**
- Trägerhemd aus feinem Wäschebaft, mit Valenciennespitze und Einsatz... **2.95**
- Damen-Nachthemd mit buntem Kragen und Besatz, fein. Wäschtuch... **2.95**



Nachthemd farbiger Wäschebaft, reiche Valenc.-Garn. **3.95**



Hemdhose feiner Baft, Valenciennespitze, mit Moltr. **4.95**



Hemdhose m. schöner Klöppelgarn. **2.45**



Prinzeßrock aus gutem Cretonne, mit breiter Stickereigarn. **2.75**

Herren-Artikel



- Oberhemd bester Rumpfstoff, mit Piqué-Einsatz... **3.90**
- Oberhemd mit modernem Einsatz, Strapazierqualität... **4.90**
- Oberhemd Plüsch-Einsatz, mit Klappmanschetten... **6.90**

Moderne Dekoration

aus Panama, mit Posamenten, 150 cm breit, eigene Anfertigung **15.50**



Moderne Dekoration

aus Rips, Indanthren, mit Posamenten, eigene Anfertigung **21.50**

Taschentücher

- Damentuch weiß, mit Hohlraum... **8 ¢**
- Damentuch weiß, mit Schweiz. Stickerei **25 ¢**
- Damentuch Schweizer Baft, Hohlraum **28 ¢**
- Damen-Ziertuch handgedr., Indanthr. **48 ¢**
- Herrentuch weiß Linon, bunte Kante... **28 ¢**



Damen-Taschentuch mit gestickten Ecken **12 ¢**



Herrentuch weiß Linon, Hohlraum, eingew. Streif. **38 ¢**

Frottiertücher

- Frottierhandtuch mit Streifen, gute Qualität... **50 ¢**



Frottierhandtuch 45/100 cm, kräftige Ware **90 ¢**

Frottierhandtuch 45/100 cm, mit Karos... **1.25**

Schürzen



Servierschürze weiß, m. schöner Stick. **90 ¢**

Servierschürze aus gutem Linon... **1.95**

Servierschürze extra weit, Stickerei **3.95**

Ein Posten Kinderschürzen aus gestreiftem Baft... Gr. 40-60 **90 ¢**

Bettwäsche

- Kissenbezug aus stark. Cretonne **85 ¢**
- Kissenbezug mit Klöppel-Einsatz oder ausgebl. **1.25**
- Oberbettuch festoniert, 150/240 cm **4.25**
- Bettbezug Damast, 130/180 cm... **4.90**

Warenhaus
KANDER
Mannheim

Aus dem Lande

Eine schwere Bluttat

* Singen a. S., 2. Juli. Eine schwere Bluttat spielte sich gestern in den Abendstunden im hiesigen Krankenhaus ab. Der 40 Jahre alte Expeditionsarbeiter Oswald G e r s t e r sollte aus dem Krankenhaus nach der Kreispflegeanstalt Blumenfeld entlassen werden. Mit dieser Entscheidung war er offenbar nicht zufrieden. Gerster fuhr heute nach Konstanz und kaufte sich dort einen Revolver. Nach seiner Rückkehr nach Singen begab er sich wieder ins Krankenhaus und drang in den Aufenthaltsraum der Schwestern ein und schloß den Raum ab. Mit der Erklärung: „Jetzt müßt Ihr alle sterben!“ feuerte er auf die anwesenden Schwestern. Die 44 Jahre alte Ober-Schwester Hildebrand wurde zweimal getroffen und durch einen Herzschuß auf der Stelle getötet. Auf die Hilferufe der Schwestern eilte ein Schußmann herbei. Gerster richtete die Waffe auf ihn und verwundete ihn durch einen Lungen schuß schwer. Sodann richtete er die Waffe auf sich selbst und brachte sich eine leichtere Verletzung bei.

* Weiskopf bei Sinsheim, 30. Juni. Die Bauhandwerker sind hier gut beschäftigt. Zur Zeit wird die Fassade der Stadtkirche erneuert, die dann wieder eine Lebenswürdigkeit für das Städtchen bedeutet. — Der aus Eisen und Beton bestehende Fußgängerpfad bei der Fußbrücke soll neu er-

stellt werden. — Die alte Stadtmühle ist abgerissen und wird neu erstellt. Der Neubau wird die Ausmaße des alten Baus haben nur höher sein und ein zweites Maschinenhaus mit einem weiteren Kesselmotor wird angebaut werden.

* Karlsruhe, 1. Juli. Die Seismographen der Erdbebenwarte im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule in Karlsruhe registrierten Freitag vormittag zwei Erdbeben. Der erste schwächere Stoß wurde um 9,03 Minuten aufgezeichnet. Die ersten Vorläufer des zweiten ziemlich heftigen Stoßes erreichten um 9,27 Uhr die Station. Das Maximum der Bewegung erfolgte gegen 9,30 Uhr. Die Apparate waren nahezu eine Stunde in Bewegung. Herd-entfernung ca. 1800 Km.

Aus der Pfalz

* Ludwigshafen, 2. Juli. Gestern nachmittag wurde im Wartesaal des Hauptbahnhofs hier einem auswärtigen Reisenden ein fast neuer Sommermantel im Werte von 140 M durch Unbekannte gestohlen. — In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde ein Verkaufshäuschen erbrochen und daraus Schokolade, Tabak und Kaugummis im Werte von nahezu 60 M gestohlen. — Wegen Diebstahl verlangte ein 48 Jahre alter Mann von Hiesheim zur Anzeige, weil er in den letzten drei Wochen nach und nach etwa 60 Bretter, 20 Rahmenschenkel und einige Wolldecken entwendete. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte bei einer Hausdurchsuchung gefunden und beschlagnahmt werden. — Festgenommen wurde ein verheirateter Gipser von hier, der aus dem

hiesigen Krankenhaus, wo er zwangsweise untergebracht war und von dort vor etwa 12 Tagen flüchtete, zur Verbringung in eine Irrenanstalt. — In der Nacht von gestern auf heute wurden einem betrunkenen 30 Jahre alten ledigen Schiffer von hier durch Schläge mit harten Gegenständen erhebliche Kopfverletzungen beibracht. Der Verletzte wurde durch die Rettungswache ins Krankenhaus verbracht. Die Täter sind unbekannt. — Gestern vormittag wurde eine Frau von hier auf dem Friedhof erwischt, als sie von mehreren Gräbern Blumen nützte, darunter wertvolle Stücke, entwendete. Sie wird sich wegen Diebstahls zu verantworten haben.

* Speyer, 1. Juli. Die Althändlersegleute Schr. von hier wurden unter dem dringenden Verdacht der gewerbmäßigen Hehle rei ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Den beiden liegt zur Last, ein größeres Quantum gestohlenen Metall, darunter auch Armaturteile, Bleiblöcke und Lötzinne des eigenen Vorraths wegen angekauft zu haben. Bei der polizeilichen Kontrolle konnte auch tatsächlich eine größere Menge von Metall vorgefunden und sichergestellt werden, das teilweise in hiesigen Betrieben und teils in der Anilinfabrik gestohlen wurde. In der gleichen Sache wurde inzwischen auch der Installateur K. von Schifferstadt als Beschuldigter dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

* Landau, 1. Juli. Ein interessanter Umzug vollzog sich gestern in der Krappengasse. Ein Arbeiter, der von seiner Frau geschieden ist, wollte bei seiner Frau keine Sachen holen. Dabei kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf Möbelstücke, Kleider usw. aus dem Fenster des dritten Stockwerkes auf die Straße geworfen wurden. Die Polizei hatte Mühe, die Neugierigen zurückzuhalten.

ANZAHLUNG 15 MARK

JMK
Wochenrate

Ich
Nehme
Kein
Rad
Ausser: JNKRA

JNKRA

JNKRA G. M. B. H. MANNHEIM

N 4, 1. TEL. 26464 u. 26465.

Jnkra-Fahrräder sind elegant,
zuverlässig,
dauerhaft.

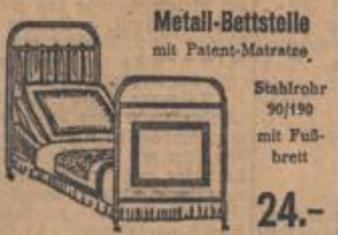
<p>Miet-Gesuche</p> <p>Tüchtige Witwe Wüstembergerin und Sohn, gelehrter Metzger sucht</p> <p>WIRTSCHAFT</p> <p>zu mieten. Später Kauf nicht ausgeschlossen. Kauflon in jeder Höhe kann gestellt werden. Gefl. Angebote unter U K 65 an d. Geschl. des Blattes</p>	<p>3-4 Zimmer Wohnung</p> <p>mit Bad u. Zubehör zum 1. August gef. (Kindlos.) Dringl. Karte vorband. Miet- vorauszahl. Zentrale Stadtlage. Angeb. mit Vocals unt. T G 85 an die Geschäftsst. *1164</p> <p>RI. evtl. Familie sucht 2 Zimmer und Küche D'arie vorh. RI. Ver- gütung f. gew. werd. Angebote unt. T C 81 an die Geschäftsst. *1145</p> <p>Jung. Ehepaar sucht 2-Zimmerwohnung evtl. Zimmer und Küche. Angeb. u. U N 64 an die Geschäftsstelle.</p> <p>Tausch</p> <p>2 Zimmer und Küche (Friedensmiete 20 M) Kuppelstr., zu tausch- gegen 2-3 Zimmer u. Küche. Angebote unt. T V 49 an d. Geschäfts- stelle des Bl. *1202</p> <p>Ju. Ehepaar sucht 1-2 Zimmer mit Küche sofort od. später. Dringl. Karte vorhanden. Angebote unter O N 17 an die Geschäftsstelle. 83000</p> <p>Ju. Ober. mit 1 Kind sucht evtl. Zimmer u. Küche. D'arie vor- handen. Zuschrift unt. T Z 115 an d. Geschl. *1197</p> <p>Wer tauscht</p> <p>Wohnung von od. nach auswärts? Gefl. An- gebote unt. K Y 28 an die Geschäftsst. 83078</p>	<p>Vermietungen</p> <p>Wohnung Friedrichsring</p> <p>2. Stock, 5 Zimmer u. Zubehör, elektr. Licht, per 1. Oktober in ruh. Hause zu vermieten. Angebote unter Q N 66 an die Geschäfts- stelle des Blattes erbitten. *1015</p> <p>P 7.16 IV.</p> <p>Geibelbergstr., am Wasserarm, 1 großes, sonniges, behaglich eingerichtetes Wohn- schlafzimmer, 2 Betten, elektr. Licht, Dampf- heizung, ar. Balkon, auf 1. Aug. zu vermie- ten bei kl. Familie, 2 Herren (Freunde) od. berufstätige Damen. *1072</p> <p>Sehr schöne Büroräume</p> <p>in bester Lage Friedrichsring zum 1. Oktober ev. zu vermieten. Interessenten wollen sich wend. unt. O P 10 an d. Geschäfts- stelle des Bl. 83001</p> <p>1 kleiner Zimmer als Büro</p> <p>in kühl. Geschäftsl. p. 1. St. ev. früher zu vermieten. Jungbusch- straße 17, part. *1208</p> <p>Zwei Büroräume</p> <p>part. in D 7, 8 sofort zu vermieten. 83003 Angeb. nach Vome- straße 12, part. Fern- sprecher 24 148 erbet.</p> <p>Elegant möbliertes großes Zimmer mit 1 oder 2 Betten evtl. auch ein besseres Kin- derbett. Ehepaar mit Kleinkind sucht in ruhigem Einfamilien- haus nahe Bahnhof zu vermieten. 83002 Schweiggerstraße 62.</p> <p>Lager oder Werkstätte</p> <p>ca. 35 qm. zu vermieten. Lindenhof, Hildesstr. zu erl.: Heibelstr. 1, U 5. 17, 3. St. *1198</p> <p>In evtl. Geschäftslage 3 Räume</p> <p>evtl. Wohnung, 1 Tr., für Arzt oder Rechts- anwalt geeignet, zu vermieten. Angebote unter U G 122 an die Geschäftsstelle. *1249</p> <p>Wohnung</p> <p>3 Zimmer mit Zubeh., Röhre Wasserarm zu verm. D'arie abh. u. Küche unt. U S 71 an die Geschäftsst. *1248</p> <p>1 Zimmer und Küche</p> <p>gegen Herrsch. Konen n. rote Dringl. Karte sofort zu vermieten. *1206 Gärtnerstr. 48, II.</p> <p>Ein schön möbl. Zimmer</p> <p>bülig zu vermieten. G 7, 17, 3. Tr. rechtsh. Kufanastr. 83002</p>	<p>Heirat</p> <p>Herzenswunsch</p> <p>Suche Religionste mit feingebildeten Herren bis zu 40 Jahren, von vornehmer Charakter, in guter Lebensstellung, der mir ein lieber Kamerad sein will, Sinn für ein glückliches Familienleben und ein gemü- tliches Heim hat.</p> <p>Bin Anfangs 30er, evtl. goldstand mittl. Vedie, sehr jugendliches Aussehen, froh- natur, idealer Gesinnung, naturliebend und häuslich gut erzogen, vollständige Aussteuer vorhanden. Nicht Versorgungsbedürf., sondern lediglich aus inniger Zuneigung will ich mit euch werden. Zuschr. m. Bild erb. unt. T D 82 an die Geschäftsstelle des Bl. 1168</p> <p>Kindert. Witwe m. gut einger. 2 Zimmer- wohn. sucht die Bekanntschaft e. Herrn, nicht unter 40 J., des. Handw., Beamter od. Ge- schäftsm. Witwer mit 1-2 Kind. angenehm. zwecks baldiger Heirat.</p> <p>(Gegenseitig.) Anonym zweif. Zuschr. u. U L 64 an die Geschäftsst. des Bl. *1227</p> <p>Verloren</p> <p>Brieftasche</p> <p>mit Ausweispapieren und Führerschein, auf den Namen Kurt Böhm lautet, verloren gegangen. Abzugeben gegen 20 Mark Be- lohnung</p> <p>Kiefengartenstraße 16 oder Hundsb. *1200</p> <p>Kleine Anzeigen</p> <p>als Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe aller Art, Mietgesuche, Heiratsgesuche, Geldverkehr usw. finden in der „Neuen Mannheimer Zeitung“ in Mannheim, Ludwigshafen und der Um- gebung die beste u. weiteste Verbreitung u. versprechen sicheren Erfolg durch eine Grosse Wirkung</p>
--	--	--	---

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

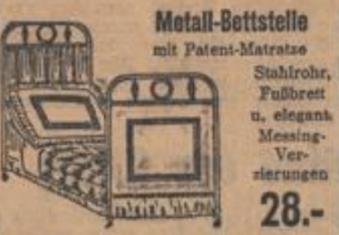
In 4 Stockwerken zeigt Ihnen das **Betten-Spezialhaus Buchdahl** eine gewaltige Auswahl Federn, Daunend, Deckbetten, Kissen, Matratzen, Steppdecken, Daunend, Bettstellen, Messingbetten, Kinderbetten, Chaiselongues, Bettwäsche



Metall-Bettstelle mit Patent-Matratze... 19.- m. Messing 22.50



Metall-Bettstelle mit Patent-Matratze... 24.-



Metall-Bettstelle mit Patent-Matratze... 28.-



Kinder-Holzbett weiß lackiert mit Stäben... 27.- 33.-



Kinder-Holzbett weiß lackiert aparte Form... 39.-

Aufarbeiten von Deckbetten und Kissen... Aufarbeiten von Matratzen Steppdecken und Daunend in eigener Fabrik.

Besbe-Steppdecken aus eigener Fabrik, Wollfüllung... Besbe-Daunenddecken aus eigener Fabrik, Ia. Daunend... Besbe-Bettstellen, gewaltige Auswahl: Messing, Stahl, Holz... Besbe-Kissen 22.- 18.- 16.- 14.- 12.- bis 5.50

Besbe-Federn und Daunend 18.50 16.50 12.50 8.75 7.50 6.50... Besbe-Deckbetten reichlich gefüllt, Ia. Stoffe... Besbe-Kissen 22.- 18.- 16.- 14.- 12.- bis 5.50

Besbe-Matratzen aus eigener Fabrik... Woll-Füllung, 3 teilig mit Keil... Capoc-Füllung, 3 tig. mit Keil... Rotthaar- und Haar-Füllung

Besbe-Matratzen aus eigener Fabrik... Woll-Füllung, 3 teilig mit Keil... Capoc-Füllung, 3 tig. mit Keil... Rotthaar- und Haar-Füllung

Betten-Buchdahl

Mannheim O 7, 10

Das gute Spezialhaus für Weißlackmöbel, Weißlack-Schlafzimmer und Betten. — Eigene große Fabrik für Steppdecken, Daunend, u. Matratzen

Offene Stellen

Größere Motorenfabrik sucht zum baldigen Eintritt Betriebs-Buchhalter... Bewerber muß die moderne Betriebsorganisation gut beherrschen...

Junger Werkstatt-schreiber für Gießerei gesucht... Herren-Friseur

Züchtigen Abonnenten-Werbern... Lichtpauser... Teilhaber... Jüngere Stenotypistin

Stellen-Gesuche

Krankenschwester für sofort oder 15. Juli... Stellung in frauenlosem Haushalt... Gebildete Dame... Wirtschafterin... Fräulein

Verkäufe

6 Sitz-Personenwagen... Technische Bücher... Damenrad... Padelboot... Klavier

Alte angesehene Firma sucht zum Betrieb ihrer existenzgefährdeten... General-Vertreter

Bedeutendes Werk für Produktions-forschung... Reisebeamten für Süddeutschland

Wollnählerin... Kleidermacherin... Mädchen

Bauführer... Aelter. Mädchen... Verkauft

Miet-Gesuche

Laden-Lokal... evtl. mit Wohnung, in guter Lage der Stadt für bald oder später zu mieten

Buchhandlungsreisende... Quell des Wissens — Eine deutsche Volkshochschule — Maier-Rothschild Kaufmannspraxis etc.

Gesucht werden einige tüchtige Werbekräfte... Gesucht werden: Tüchtige Modell-dreher, Modell-dreher... junger Mann

Perfekte Fräulein... Mädchen... Kleidermacherin

Verkauft... Café mit Vollkonzession u. Konditoreibetrieb... In Heidelberg... 2 Ps. Motorrad... Motorboot... Opel... 1 Nähmaschine... Viktoria-Motorrad

Tauschwohnung

Wohnungstausch... Wohnungstausch... Wohnungstausch... Zimmer... 2-3 Zimmerwohnung

Inspektor für Baden und Rheinlande... Achtung! Staubsauger-Vertreter... Großbetrieb... Aushilfsbeamten

Kaufm. Lehrling... Perfekte Stenotypistin... Aledy, G. m. b. H. Lackfabrik, Hochuferstraße 34

Mädchen... Stellen-Gesuche Holzschmied

Feinkonditorei... Motorrad... Villa

Noher Nebenverdienst! Damen und Herren als Provisionsvertreter zum Besuche der Privatkonsumfabrik gesucht

Elektrohaus sucht für Büro und Laden jüngere Dame... Damen-Frisüre „erste und zweite Kraft“... Putzfrau... Nebenverdienst finden Damen durch Heimarbeit

Mädchen... Stellen-Gesuche Holzschmied

Motorrad... Villa



Ist Chrysler's Aufstieg ein Geheimnis?



Wohl selten war es einem Werk gelungen, einen solchen Aufschwung innerhalb eines so kurzen Zeitraumes zu erreichen. Als „CHRYSLER“ sich im Jahre 1923 selbständig machte, war das Werk an 29. Stelle sämtlicher amerikanischer Automobilfabriken. Von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, immer weiter ohne Rast, ohne Unterbrechung ging der Aufstieg, so daß

bei einem Umsatz von 250 000 000.— Dollar = 172 000 Automobile im Jahre 1926 das CHRYSLER-Werk zu einer der größten Automobilfabriken aufstieg und den 4. Platz erreichte. In einem Land, das wie Amerika, eine gewisse Sättigung in der Aufnahme von Automobilen aufweist, bedeutet ein solcher Aufstieg innerhalb so kurzer Zeit eine Leistung, der man rückhaltlos Bewunderung zollt.

Und die Ursache?

Es ist ein offenes Geheimnis, daß dem CHRYSLER-Motor Leistungen zu eigen sind, die selten übertraffen werden. Selbst „Col. Charles LINDBERGH'S“ Wahl, der gewiß den Wert der Geschwindigkeit und

Dauerleistungen von Motoren auf der Erde und über der Erde zu schätzen weiß, fiel auf ein „CHRYSLER-CABRIOLET“. Bedarf es noch mehr? Tatsachen beweisen alles.

Qualität / Leistung / Preiswürdigkeit

Überzeugen Sie sich selbst, besuchen Sie uns oder geben Sie uns Ihre Adresse telephonisch auf. In kürzester Zeit sind wir bei Ihnen. Ohne jede Verbindlichkeit werden wir Ihnen sämtliche Modelle, die wir stets auf Lager haben, vorführen und eines davon wird sicher Ihren Beifall finden. Auch das neueste

zu dem erstaunlich niedrigen Preise von
Mk. 5495.— für den fünfsitzigen Touring
Mk. 5985.— für die vierführige Limousine

„Chrysler-Modell „50“

ist eingetroffen. Sonderwünsche hinsichtlich der Ausführung werden weitestgehend berücksichtigt. Günstige Zahlungsbedingungen.

Badisch-Pfälzische Automobil-Gesellschaft Schumann & Co m. b. H., Mannheim

M 7 Nr. 10 Generalvertretung für Nordbaden und die Pfalz Telephone 23849

Öffentliche Sparkasse Mannheim

Begründet 1822 Mündelsicher

Auf dem richtigen Weg

befindet sich, wer bei Zeiten an eine geldliche Rücklage für Fälle dringenden Bedarfs und für das Alter denkt. Bemühen Sie sich daher heute noch

zur Sparkasse

die Ihre Einlagen zeitgemäß verzinst. 53

Verkäufe

Geschäfts- u. Wohnhaus

mit sofort beziehbaren Laden und Nebenräumen ist wegen Wegzug 6756

günstig zu verkaufen

Adolf Weiss, Mannheim
S 5. 4b 1 Treppe hoch S 5. 4b

Zweisitzer 4 PS Opel

ganz neues Modell, noch mit Fabrikgarantie mit Vierradbremse und blauer Lackbeize. Besondere Umstände wegen sehr preiswert abzugeben. Gal106 Angebote unter M M B 1588 an Wiedemann & Bogler, Mannheim.

Schlafzimmer

Eiche u. poliert, anerk. schöne Mob., noch zu alten bel. bill. Preisen zu verk. Teils geht Befähigung lohnend Anton Oetzel 2407 Möbelwerkstätten p. 3, 12 Etage

Rolladen
Reparaturen prompt u. preiswert
Jalousien Rollos
Stieren & Hermann Spezialfabrik Mannheim Auguststr. 33 Tel. 32002 © 10

Kleiderschränke
in versch. Größen, weiß lackiert, eiche od. nußb., billig abggeb. Teils gelack. Anton Oetzel Möbelwerkstätten p. 3, 12 Etage

Auto-Gelegenheitskäufe!

- 0/40 PS NSU-Metzgerwagen für Personen- sowie Lastentransport geeignet. Ausgerüstet mit Perrot-Vierradbremse, bislang nur zu Vorführungszwecken verwendet.
 - 4/16 PS Opel-Zweisitzer der neuesten Konstruktion, nachweisbar nur 3 Wochen gefahren.
 - 5/15 PS NSU-Dreisitzer, vollkommen überholt und neu lackiert
 - 5/15 NSU-Viersitzer, offen, gut erhalten, in einem einwandfreien Zustande.
 - Peugeot Viersitzer-Innensteuer-Limousine, gleichfalls gut erhalten und in einem einwandfreien Zustande.
 - 5/25 PS Garbaty-Metzgerwagen für Personen- sowie Lastentransport geeignet.
 - 1-1/2 Ford-Lieferwagen mit Pritschenaufbau, elektrischer Beleuchtung und Anlasser.
 - 3 t Ford-Lieferwagen mit Kardan-Antrieb, sehr gut erhalten.
- Vorstehende Fahrzeuge werden zu äußerst günstigen Preisen u. Bedingungen abgegeben. Dieselben sind jederzeit zu besichtigen bei der Automobil- und Motorrad G. m. b. H.,
Alois Islinger
Mannheim Augartenstr. 84
Telephon 23725 und 23726 8882

Fahrräder, Nähmaschinen
Sprechapparat, Ersatzteile, Platten
Sehr günst. Zahlungsbed. Verkaufsmöb. - Waren
Lösch, H 4, 24

Herrenzimmer
echt Eiche
schönes Modell
komplett Mk. 895.—
Julius Egghäuser, F 2, 4b

Persil kalt verrühren
und allein verwenden!
Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85** Pfennig erhältlich.

DUBIED
Vorwärtsstrebende Männer, Frauen, Invaliden jedermann kann zu Hause leicht Geld verdienen mit unseren Dubied-Strickmaschinen
Kleine Anzahlung 15 Monate Kredit
Freier Unterricht zu Hause.
Freie Auskunft durch: Em 90
Dubied-Strickmaschinen-Vertrieb
Baden-Baden, Maria-Victoriastraße 4

Spezial-Werkstätte
für Bosch-Ersatzteile
Zündapparate
Licht-Anlasseranlagen
Akkumulatoren 5197
Hänsel & Schmitt
Telephon 27190 Augartenstr. 82.

PHOENIX
Die beste Nähmaschine für Familie, Gewerbe und Industrie.
Untericht im Nähen, Sticken und Stopfen wird jederzeit kostenlos im Laden erteilt.
Erläuterter Zahlungsbedingungen.
OTTO EITEL
Spezialgeschäft für Nähmaschinen
MANNHEIM 6703
N 4, 13 (Kunststraße) N 4, 13
Fernruf 21197

Pallabona Fuder
Durch Trocknungsbehandlung in 2-3 Minuten die schädliche Pilz- (Gewebe) zerstört. Reinigt und entfärbt. Die Haarwurzeln bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für Bubikopf. Millionenfach erprobt. Wachen die Nachahmungen zurück. Zu haben in Strau- u. Kunstwaren von M. L. an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Drucksachen Industrie liefert prompt
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., E 6 2